

# Die Adaption denkmalgeschützter Gebäude für Archivzwecke – Erfahrungen der baden- württembergischen Archivverwaltung bei der Unterbringung der Staatsarchive Ludwigsburg, Sigmaringen und Wertheim\*

VON VOLKER TRUGENBERGER

Am 23. Mai 2000 antwortete das baden-württembergische Wissenschaftsministerium dem Landtag auf einen Antrag von CDU-Abgeordneten über die Unterbringung der baden-württembergischen Staatsarchive, das Generallandesarchiv Karlsruhe und das Staatsarchiv Freiburg könnten „ihre gesetzlichen Aufgaben nur dann in vollem Umfang erfüllen ..., wenn die Unterbringung dieser beiden Archive mittelfristig verbessert wird“. Der 1905 fertig gestellte Archivzweckbau des Generallandesarchivs Karlsruhe entspreche „in vielerlei Hinsicht nicht mehr den heutigen Anforderungen und Standards“. Auch das Gebäude des Staatsarchivs Freiburg, ein ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus am Rande der Freiburger Innenstadt, sei „nur eingeschränkt für Archivzwecke geeignet“. Dagegen sei davon auszugehen, dass „im Hinblick auf die Unterbringung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart mittelfristig kein Handlungsbedarf entstehen wird“, und „die räumliche Unterbringung der Staatsarchive Ludwigsburg, Sigmaringen und Wertheim“ sei „so beschaffen, dass die Funktionsfähigkeit dieser Einrichtungen längerfristig gesichert ist“<sup>1</sup>.

\* Udo Herkert, dem langjährigen Kollegen im Baureferat der von Professor Dr. Gerhard Taddey 1986–1993 geleiteten Fachabteilung der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, gilt mein herzlicher Dank für wertvolle Hinweise und das kritische Durchlesen des Manuskripts. Für Auskünfte habe ich ferner zu danken Günter Clauss, Dr. Norbert Hofmann, Detlef Müller und Hans-Joachim Schulz vom Staatsarchiv Ludwigsburg, Peter Abt, Berthold Beck, Dr. Otto H. Becker und Dr. Franz-Josef Ziwes vom Staatsarchiv Sigmaringen und Dr. Peter Müller, Ulrike Kühnle und Claudia Wieland vom Staatsarchiv Wertheim.

1 Landtag von Baden-Württemberg, 12. Wahlperiode, Drucksache 12/5127. – Zur Unterbringung des Generallandesarchivs Karlsruhe vgl. *F. Frankhauser*: Der Neubau des Grossherzoglich Badischen General-Landesarchivs in Karlsruhe, in: *Archivalische Zeitschrift* NF 14 (1907), S. 1–21; *K. Krimm*: Archivbau und Residenzarchitektur. Der Neubau des Generallandesarchivs Karlsruhe von 1905, in: *G. Richter* (Hrsg.): *Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner* (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 44), Stuttgart 1986, S. 211–235; *K. Krimm*: Das Generallandesarchiv Karlsruhe, in: *Der Archivar* 43 (1990), Sp. 325–334, hier Sp. 325–327; *W. Leesch*: Archivbau in Vergangenheit und Gegenwart. Heinrich Otto Meisner zum 75. Geburtstag (1. April 1965) gewidmet, in: *Archivalische Zeitschrift* 62 (1966), S. 11–65, hier S. 17–18 und 40–41. – Zur Unterbringung des Staatsarchivs Freiburg vgl. *J. Fischer*: *Das Staatsarchiv Freiburg 1947–1997. 50 Jahre Dienst-*

Diese vier Archive hatten nämlich in den Jahrzehnten zuvor Neubauten beziehungsweise aufwändig adaptierte denkmalgeschützte Gebäude zu ihrer Unterbringung erhalten. Der 1969 bezogene Neubau des Hauptstaatsarchivs, ausgeführt im Architekturstil der 1960er Jahre mit deutlicher Anlehnung an die Villa Savoye Le Corbusiers bei der Gestaltung der Schau- und Straßenseite<sup>2</sup>, besticht durch die dreidimensionale Anordnung der Funktionsbereiche und damit durch kurze Wege. Er ist 1970 eingehend von Gregor Richter beschrieben worden<sup>3</sup>. Dagegen sind die Archivbauten in Wertheim, Sigmaringen und Ludwigsburg, allesamt Adaptionen denkmalgeschützter Gebäude, in der archivwissenschaftlichen Literatur bisher nicht eingehend behandelt worden<sup>4</sup>, obwohl sowohl die Vor- und Nachteile beim grundlegenden Umbau historischer Bausubstanz für Archivzwecke als auch manche Detaillösung auf ein breiteres Interesse stoßen dürften.

## I.

Das *Staatsarchiv Wertheim* ist seit 1978 ein selbstständiges Staatsarchiv, nachdem das Land Baden-Württemberg 1975 die Archive der Fürsten von Löwenstein-Wert-

leistungen für die Öffentlichkeit, in: *K. Krimm, H. John* (Hrsgg.): *Archiv und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel*. Zum 65. Geburtstag von Hansmartin Schwarzmaier (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 9), Stuttgart 1997, S. 111–129, hier S. 113–114 und 118; *M. Stingl* (Bearb.): „So hoffen wir, neben dem materiellen Aufbau dem geistigen zu dienen ...“. Kulturpolitik in (Süd-)Baden 1945–1952. Katalog zur Ausstellung des Staatsarchivs Freiburg anlässlich seines 50. Gründungsjubiläums 1997, Freiburg 1997, S. 41–47; *A. Straub*: *Das Staatsarchiv Freiburg*. Eine Einführung für Benutzer und Behörden, hrsg. vom Staatsarchiv Freiburg, Freiburg 1997, S. 8–12.

2 Bei dem zweigeschossigen Gebäude kragt das Obergeschoss gegenüber dem Erdgeschoss hervor und wird außen von Betonrundsäulen getragen, die frei vor den Erdgeschosswänden stehen. So liegen für den Betrachter aus der Ferne die Erdgeschosswände im Schatten, seien sie verglast wie auf der Nordseite das Foyer und auf der Ostseite der Vortragssaal oder als Klinkerwände mit querrechteckigen Fenstern aufgeführt. Den Gesamteindruck des Gebäudes bestimmen die dünnen grauen Säulen im Erdgeschoss und der Sichtbeton des Obergeschosses. Diese Konzeption des äußeren Erscheinungsbildes ist vor allem auf der Schauseite, der zur Konrad-Adenauer-Straße hin liegenden Westseite, mit ihrem breiten Fensterband im Obergeschoss eine Nachahmung der Fassaden der Villa Savoye in Poissy bei Paris, die Le Corbusier 1928–1930 plante und baute, jene „horizontal box, pierced all round by an almost continuous long window and hovering on its pencil-thin *pilotis*“, wie Tim Benton die Villa beschreibt (*M. Raeburn, V. Wilson*: *Le Corbusier – Architect of the Century*. Katalog zur Ausstellung in der Howard Gallery London 1987, London 1987, S. 63; vgl. auch ebd. Farbtafel 23). Der einzige Unterschied: Le Corbusier verwandte einschließlich der Ecksäulen fünf Säulen je Fassadenseite, die Architekten des Hauptstaatsarchivs auf der Westseite (wie auch auf der gegenüberliegenden Ostseite) sechs Säulen. Auf der Nord-, Ost- und Südseite des Hauptstaatsarchivs ist die Übereinstimmung mit der Villa nicht so groß, da auf diesen Seiten die Obergeschosswände des Hauptstaatsarchivs querrechteckige Einzelfenster aufweisen. Hinzu kommt, dass die beiden Längsseiten, das heißt die Nord- und Südseite, mit ihren jeweils acht Säulen sehr lang gestreckt wirken.

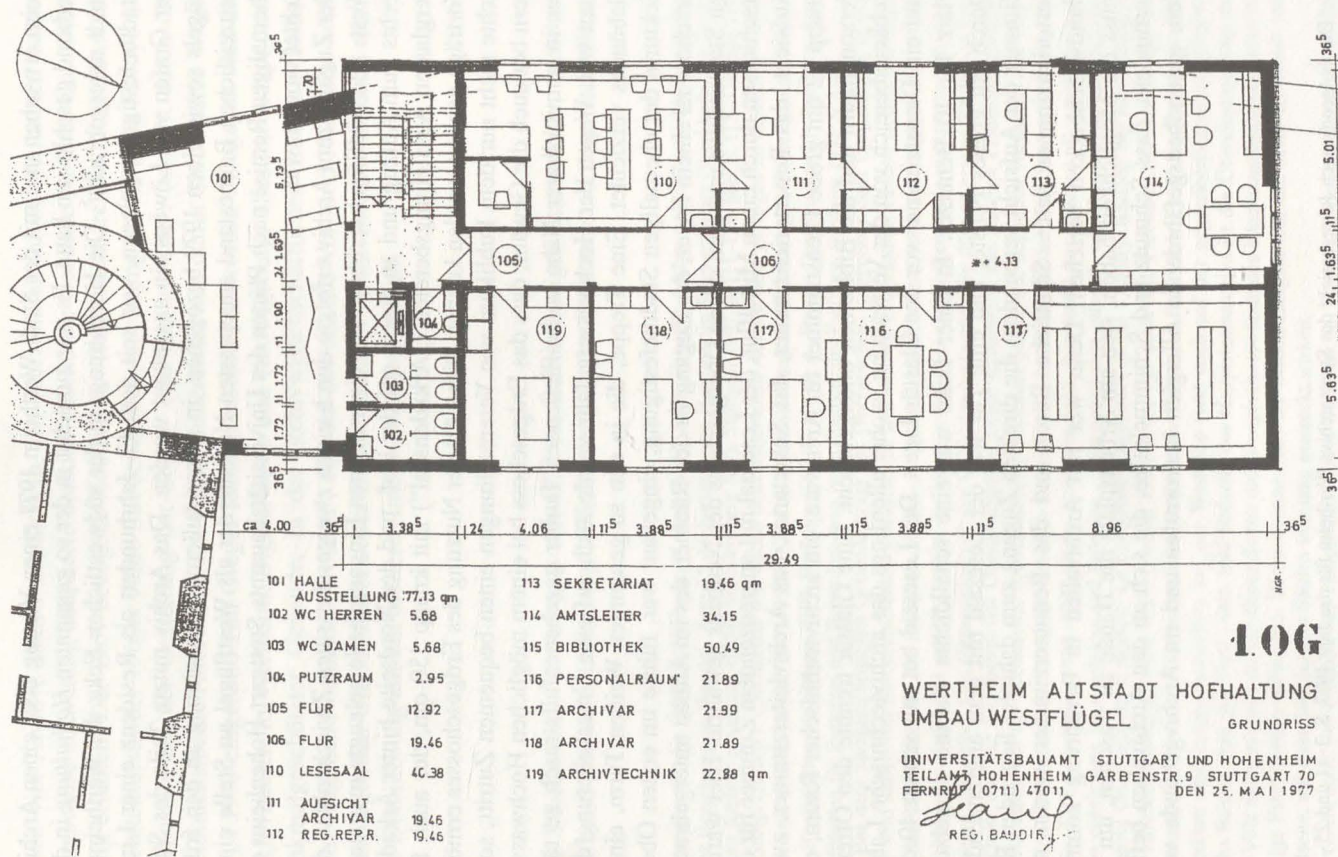
3 *G. Richter*: Der Neubau des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, in: *Archivalische Zeitschrift* 66 (1970), S. 116–130.

4 Dies bedauerte bereits 1992 *H. Rumschöttel*: *Archivbau heute – Erfahrungen, Tendenzen, Perspektiven*, in: *Scrinium* 46 (1992), S. 252–267, hier S. 254.

heim erworben und mit der Stadt Wertheim 1977 einen Vertrag über einen Archivverbund geschlossen hatte. Es war zunächst in der so genannten *Hofhaltung* in der Stadt untergebracht<sup>5</sup>. Die Hofhaltung, in der südwestlichen Ecke der Wertheimer Stadtbefestigung gelegen, war seit dem 17. Jahrhundert als Residenz einer Linie der Grafen von Löwenstein ausgebaut worden. Das Archiv nutzte Teile des Südflügels sowie einen 1979 bezogenen, in seiner äußeren Erscheinung an den frühneuzeitlichen Baubestand angepassten Neubau, der als Westflügel an Stelle einer ehemaligen Remise nach Plänen des Universitätsbauamts Stuttgart-Hohenheim errichtet worden war.

Der Zugang zum Archiv erfolgte durch einen zweigeschossigen Zwischenbau, der West- und Südflügel verband. Von einer kleinen Eingangshalle gelangte man nach rechts zum Aufzug und zu einem auf der Hof- und der Nordseite hinter Arkaden verglasten Ausstellungsbereich („Arkadensaal“) mit knapp 150 qm, der auch für Vorträge genutzt werden konnte. Diese Art der Nutzung des Erdgeschosses ermöglichte nicht nur dem Publikum von Veranstaltungen einen bequemen Zutritt, sondern bot auch die Gewähr, dass das Erdgeschoss bei einem möglichen Hochwasser der in unmittelbarer Nähe vorbeifließenden Tauber gegebenenfalls rasch zu räumen war. Wegen der Hochwassergefahr wurde auch auf eine Unterkellerung des Gebäudes verzichtet. Eine Treppe, die in den so genannten Weißen Turm, einen Eckturm der ehemaligen Stadtbefestigung, eingebaut war, führte im ersten Obergeschoss zu einem Foyer, das Zugang zu den Räumen des im Altbau untergebrachten Stadtarchivs und zum ersten Obergeschoss des Neubaus gewährte. Hier waren, erschlossen durch einen Mittelflur, der Lesesaal mit angrenzendem Zimmer für die Aufsicht, das Repertorienzimmer, das Sekretariat, das Archivleiterzimmer, zwei knapp 22 qm große Dienstzimmer für Archivare, ein archivtechnischer Raum, ein Personalraum und die Bibliothek untergebracht. Eine Glastür trennte den Öffentlichkeitsbereich von der Verwaltung, wobei allerdings das archivtechnische Labor und ein Dienstzimmer vor der Glastür lagen. Der Lesesaal bot mit seinen 40 qm Platz für 10 Benutzer. In einer Ecke war eine schalldichte Kabine eingebaut. Durch ein großes Fenster und eine Tür war der Lesesaal mit dem angrenzenden Zimmer der Aufsicht verbunden, die direkten Zugang zum dahinter liegenden Repertorienzimmer hatte. Sämtliche Büros und das Benutzerzimmer waren mit Handwaschbecken versehen. Denn wer mit Archivalien in Berührung kommt, muss die Möglichkeit haben, sich am Arbeitsplatz die Hände zu waschen, um zu verhindern, dass Schmutz und Schimmelpilze, die sich an den Archivalien befinden, gesundheitsgefährdende Allergien hervorrufen und im Archivgebäude ver-

5 Das Folgende nach Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1977, S. 3–11 und 25–27; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1979, S. 36–39; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1981, S. 1 und 27; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1985, S. 21.



100

WERTHEIM ALTSTADT HOFHALTUNG  
UMBBAU WESTFLÜGEL

GRUNDRISS

UNIVERSITÄTSBAUAMT STUTTGART UND HOHENHEIM  
TEILAMT HOHENHEIM GARBENSTR. 9 STUTTGART 70  
FERNRU (0711) 47011

REG. BAUDIR.

schleppt werden<sup>6</sup>. Das zweite Obergeschoss des Neubaus, erreichbar durch eine Treppe und den Aufzug, nahm zwei durch eine Brandmauer getrennte Magazinräume auf. Die Größe eines Brandabschnitts betrug 160 bzw. 172 qm. Die Magazine waren mit einer Fahrregalanlage (System Soennecken-Comprimus der Firma Luhe-Werk) ausgestattet. Eine Kartenhängeanlage, in der überformatige Karten an Leisten befestigt hängend aufbewahrt werden konnten, wurde 1983 vom Archiv in konzeptioneller und handwerklicher Eigenleistung durch Umrüstung zweier Regalschränke im hinteren Magazin des Westflügels geschaffen<sup>7</sup>. Das Stadtarchiv im ersten Obergeschoss des Südflügels hatte eigene Büroräume für das von der Stadt Wertheim gestellte Personal und zwei Magazinräume mit einer 2,58 m hohen Pohlschröder-Fahrregalanlage. Ein weiteres Magazin befand sich in einem Hochkeller und war über eine Treppe zugänglich.

Weder die Magazinräume im Südflügel noch die im Westflügel waren künstlich klimatisiert. Von Anfang an gab es Probleme mit dem Klima in den Magazinen, die über eine Gesamtkapazität von 5370 lfd. m verfügten. Im Hochkeller wurden zum Teil über 70 % relative Luftfeuchte gemessen. Auch die Westflügelmagazine wiesen eine zu hohe Luftfeuchtigkeit auf, die erst nach der Beschaffung zweier Luftentfeuchter 1982 von ursprünglich 70 % auf 55 % gesenkt werden konnte. Ihre Lage unter dem Dach führte außerdem zu einer erheblichen Erwärmung in den Sommermonaten<sup>8</sup>.

1986 kaufte der Main-Tauber-Kreis von dem Fürsten von Löwenstein das ehemalige Zisterzienserkloster Bronnbach, das in den folgenden Jahren aus Mitteln des Denkmalnutzungsprogramms des Landes Baden-Württemberg grundlegend saniert und neuen Nutzungen zugeführt werden sollte<sup>9</sup>. Das erste Teilprojekt betraf den *Krankenbau (Spital) des Klosters Bronnbach*, in dem der Kreis den Wertheimer

6 Vgl. zur Gesundheitsgefährdung durch Mikroorganismen *M. Pantke, W. Kerner-Gang*: Hygiene am Arbeitsplatz – Bakterien und Schimmelpilze, in: Mitteilungen der Staatsbibliothek preußischer Kulturbesitz 20 (1988), Heft 1, S. 1–13; Gesundheitsvorsorge in Archiven. Zur Gefährdung durch Schimmelpilzkontamination im Umgang mit Archivgut, in: *Der Archivar* 47 (1994), Sp. 119–128.

7 Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1983, S. 7. – Zur hängenden Aufbewahrung großformatiger Karten vgl. *H. Cordshagen*: Zur Unterbringung und Lagerung von Karten in den Staatsarchiven der DDR, in: *Archivmitteilungen* 21 (1971), S. 179–185, hier S. 184.; *E. Krausen*: Gegenwartsprobleme der archivistischen Unterbringung von Karten und Plänen, in: *Der Archivar* 12 (1959), Sp. 302–306, hier Sp. 304–305; *W. Scherzer*: Die Unterbringung und Aufbewahrung der großformatigen Karten im Staatsarchiv Würzburg, in: *Der Archivar* 18 (1965), Sp. 153–162; *W. Volkert*: Die zentralen Gebäude der staatlichen Archive Bayerns in München, in: *Archivalische Zeitschrift* 74 (1978), S. 1–34, hier S. 30–31 und Tafel VI, Abb. 10; Leitfaden für Archivare. Ratgeber für die praktische Arbeit in Verwaltungs-, Kreis- und Stadtarchiven, hrsg. von der Staatlichen Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR, Berlin (Ost) 1988, S. 246. – 1987 wurde im Generallandesarchiv Karlsruhe ein Magazinraum für großformatige hängende Karten und Pläne eingerichtet (Jahresbericht des Generallandesarchivs Karlsruhe für das Jahr 1987, S. 42).

8 Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1981, S. 8; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1982, S. 7; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1983, S. 6.

9 *N. Bongartz*: Auf dem Weg zu neuen Nutzungen: Kloster Bronnbach. Eine Zwischenbilanz, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes* 26 (1997), S. 61–69.

Archivverbund, nunmehr erweitert durch das Kreisarchiv, unterbringen wollte<sup>10</sup>. Der zweigeschossige, 13,4 m breite und (ohne den Kapellenanbau an der östlichen Giebelseite) 40,2 m lange Krankenbau war 1705 errichtet und nach der Aufhebung des Klosters im 19. Jahrhundert zu einer Brauerei umgebaut worden. Für den Brauereibetrieb waren an beiden Längsseiten Anbauten hinzugefügt, im Erdgeschoss teilweise eine Zwischendecke eingezogen und schließlich 1897 das gesamte Obergeschoss zur Schaffung von Lagerraum für Malz und Gerste entkernt worden, wobei zur Stützung des Dachgebälks zwölf gusseiserne Säulen eingebaut wurden<sup>11</sup>. Der Umbau zum Archiv erfolgte unter der Bauträgerschaft des Landkreises. Auf Vorschlag der Oberfinanzdirektion Stuttgart, die die Planungen und die Bauausführung begleitete, wurde das Stuttgarter Architekturbüro Meister+Wittich mit der Planung betraut. Mit den Bauarbeiten wurde 1989 begonnen, Ende November 1991 zog der „Archivverbund Main-Tauber“ von den Räumen in der Hofhaltung (die für Nutzungen durch die Stadt Wertheim umgebaut wurden) in den Bronnbacher Klosterbau um, der am 17. Januar 1992 feierlich seiner neuen Bestimmung übergeben wurde. Die Baumaßnahme umfasste ein Bauvolumen von insgesamt 9770 Kubikmetern. Dabei wurde eine Hauptnutzfläche von 1525 qm geschaffen. Die Baukosten beliefen sich auf 8,2 Millionen DM. Der Kubikmeter umbauter Raum kostete also 839 DM, der Quadratmeter Nutzfläche 5377 DM. Der Bau wurde zu 45,8 % aus dem Denkmalnutzungsprogramm des Landes Baden-Württemberg finanziert. Auch die restlichen Baukosten übernahm das Land, das dafür ein im Grundbuch eingetragenes unbefristetes Dauernutzungsrecht am Spitalgebäude erwarb.

Bronnbach, der neue Standort des Staatsarchivs Wertheim, liegt bis heute in zisterziensischer Einsamkeit abseits größerer Ansiedlungen im Taubertal. In das Wertheimer Stadtzentrum sind es knapp 10 km, nach Tauberbischofsheim 20 km. Immerhin ist Bronnbach werktags sowohl von Wertheim als auch von Tauberbischofsheim aus zu den Öffnungszeiten des Archivs mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Der Nachteil der abgelegenen Lage wird indes mehr als aufgewogen durch die Tatsache, dass sich die Klosteranlage in den letzten Jahren zu einem Anziehungspunkt für Kulturtouristen entwickelt und Bronnbach sich als attraktiver Standort für archivische Bildungsarbeit wie Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen erwiesen hat<sup>12</sup>. Auch die Benutzerzahlen sind gegenüber den 1980er Jahren deutlich gestiegen. Benutzten das Archiv in der Hofhaltung durch-

10 Das Folgende, soweit nicht anders angegeben, nach *G. Denzer, W. Fischer, V. Rödel* (Red.): *Kloster Bronnbach – Archivverbund Main-Tauber. Umbau des ehemaligen Klosterspitals*, hrsg. vom Landratsamt Main-Tauber-Kreis, Tauberbischofsheim 1992; *W. Bachmann*: *Staatsarchiv im Kloster Bronnbach – Spital wird Brauerei, wird Archiv*, in: *Der Baumeister. Zeitschrift für Architektur* 89 (1992), Nr.10, S. 12–15; *R. Meister*: *Wandlungen. Umbau eines ehemaligen Klosterspitals*, in: *AIT (Architektur, Innenarchitektur, technischer Ausbau)* 101 (1993), S. 55–59.

11 *V. Rödel*: *Der Krankenbau von Kloster Bronnbach. Geschichte eines Gebäudes*, in: *Wertheimer Jahrbuch 1991/92*, S. 173–192.

12 *P. Müller*: *Grenzüberschreitungen – Kulturarbeit im Verbund im Kloster Bronnbach*, in: *Archivnachrichten* 23 (2001), S. 2.

Kloster Bronnbach – Krankenbau – Staatsarchiv Wertheim

aus: G. Denzer, W. Fischer, V. Rödel (Red.): Kloster Bronnbach – Archivverbund Main-Tauber. Umbau des ehemaligen Klosterspitals, hrsg. vom Landratsamt Main-Tauber-Kreis, Tauberbischofsheim 1992, S.44-46

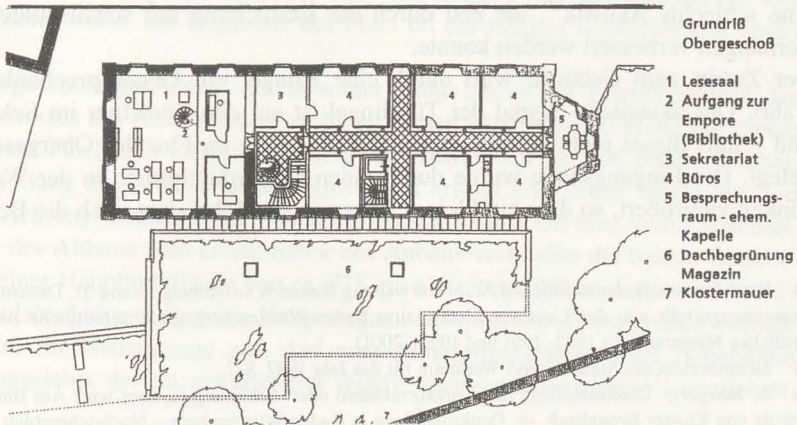
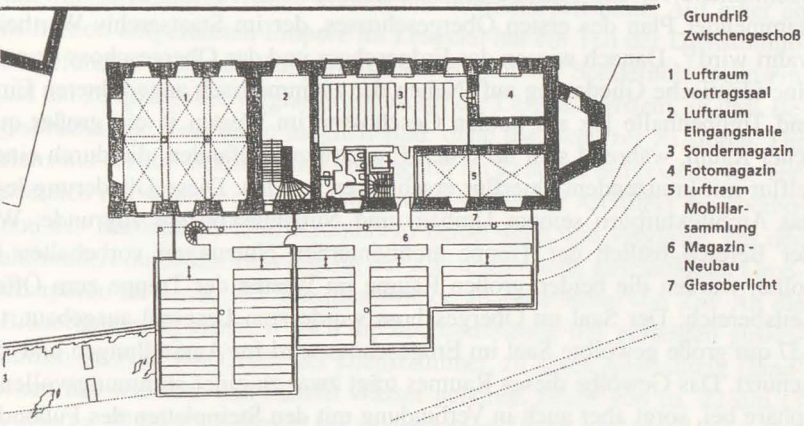
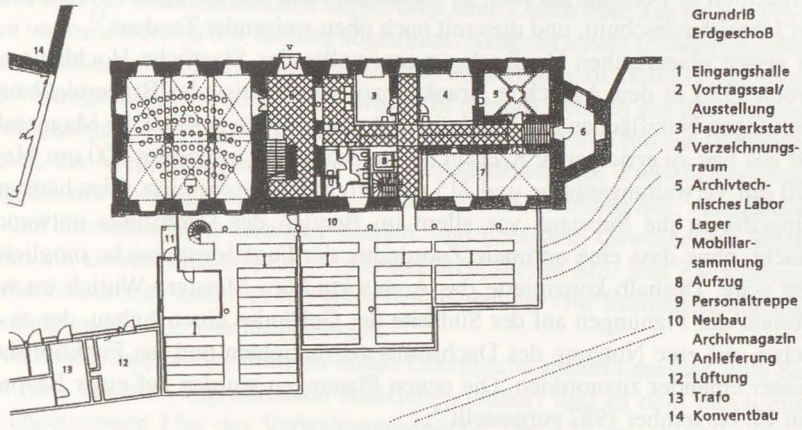


Abb. 2

schnittlich 87 Forscher im Jahr, so wuchs die Zahl seit Bezug des Neubaus auf 144 im Jahresdurchschnitt, und dies mit nach oben weisender Tendenz<sup>13</sup>.

In ersten planerischen Vorüberlegungen wollte das Staatliche Hochbauamt Heilbronn 1985 in dem barocken Krankenbau unter Abriss der Brauereianbauten die bisherigen Nutzflächen des Wertheimer Archivs sowie zusätzliche Magazinflächen für das neu zu errichtende Kreisarchiv unterbringen, insgesamt 800 qm Magazine, 270 qm Verwaltungsräume und 215 qm Öffentlichkeitsbereich. Dies hätte massive Eingriffe in die Substanz vor allem im Bereich des Dachstuhls notwendig gemacht, ohne dass eine optimale Zuordnung der Funktionsbereiche möglich gewesen wäre. Deshalb konzipierte das Architekturbüro Meister+Wittich im weiteren Verlauf der Planungen auf der Südseite des Gebäudes einen Anbau, der es ermöglichte, auf eine Nutzung des Dachstuhls zu verzichten und die Funktionsbereiche besser einander zuzuordnen. Die neuen Planungen wurden auf einer Besprechung am 13. November 1987 vorgestellt<sup>14</sup>.

Bestimmend für den Ausbau des Krankenbaus war ein aus dem 19. Jahrhundert stammender Plan des ersten Obergeschosses, der im Staatsarchiv Wertheim verwahrt wird<sup>15</sup>. Danach wiesen das Erdgeschoss und das Obergeschoss ursprünglich eine identische Gliederung auf: Neben der asymmetrisch angeordneten Eingangs- und Treppenhalle lag auf beiden Geschossen im Westen je ein großer quadratischer Raum, während sich im Osten Einzelräume befanden, die durch einen Mittelflur mit kreuzendem Querflur erschlossen wurden. Diese Gliederung legte nun das Architekturbüro seinem Umbau- und Nutzungskonzept zugrunde: Während der Bereich östlich der Treppe archivinternen Nutzungen vorbehalten bleiben sollte, wurden die beiden großen Räume im Westen der Treppe zum Öffentlichkeitsbereich: Der Saal im Obergeschoss wurde zum Lesesaal ausgebaut, und der 137 qm große gewölbte Saal im Erdgeschoss wird für Ausstellungen und Vorträge genutzt. Das Gewölbe dieses Raumes trägt zwar zu einer stimmungsvollen Atmosphäre bei, sorgt aber auch in Verbindung mit den Steinplatten des Fußbodens für eine schlechte Akustik<sup>16</sup>, die erst durch die Bestückung mit schallschluckenden Vorhängen verbessert werden konnte.

Der Zutritt zum Gebäude wird durch eine Klingel mit Gegensprechanlage gewährt. Das akustische Signal der Türklingel ist auf den Türöffner im Sekretariat und – falls dieses nicht besetzt ist – auf einen Gong im Flur des Obergeschosses gelegt. Die Eingangshalle wurde durch einen Mauerdurchbruch in der Wand zur Linken vergrößert, so dass ein kleines Foyer entstand, bei dem auch die Benutzer-

13 Betriebsstatistik der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Stand 31. Dezember 2001, zusammengestellt von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (durchschnittliche Anzahl der amtlichen Nutzeranträge 1982–1991 und 1992–2001).

14 Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1987, S. 2.

15 N. Bongartz: Denkmalpflege mit Kurskorrekturen oder: Erhaltung ja, aber wie? Am Beispiel des Spitals von Kloster Bronnbach, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 20 (1991), S. 124–131, bes. S. 127–128.

16 Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1992, S. 2.



garderobe und die Benutzertoiletten angeordnet sind. Durch eine Tür ist das Foyer von dem internen Bereich des Archivs abgetrennt. Außer in einem tonnengewölbten Raum an der Südostecke, der unter anderem als (allerdings zu kleines) Stuhllager für den Vortragsraum verwendet wird, wurde in diesem Bereich ein Zwischengeschoss eingezogen. Im Erdgeschoss befinden sich zur Nordseite hin ein Hausmeisterzimmer, ein Verpackungsraum und ein Werkstatttraum, im Zwischengeschoss ein Magazin mit Fahrregalanlage, in dem Teile der Dienstbibliothek, Amtsdrucksachen und Sammlungsgut verwahrt werden, und über dem Gewölbe des Werkstatttraums ein kleines Filmmagazin. An Querfluren, die im Erd- und Zwischengeschoss die Verbindung zum Neubau herstellen, liegen der (für Europaletten geeignete) Aufzug und ein Personaltreppenhaus.

Das öffentliche Treppenhaus führt im ersten Obergeschoss zum Lesesaal, zum Sekretariat (mit Tür zum angrenzenden Amtsleiterzimmer) und zu dem durch eine Glastür abgetrennten Flur des Verwaltungsbereichs. Der 124 qm große Lesesaal bietet Platz für 14 Benutzer. Hinzu kommt ein Internetarbeitsplatz. Auf einer als Stahlkonstruktion aufgeführten Empore im Lesesaal hat ein Teil der Dienstbibliothek Platz gefunden. Unter der Empore ist eine Kabine für Sondernutzungen eingebaut und ein 20 qm großer verglaster Raum für die Lesesaalaufsicht, so dass Beratungsgespräche und Telefonate möglich sind, ohne die Benutzer zu stören. Die Repertorien sind für die Benutzer frei zugänglich im Lesesaal aufgestellt. Im Verwaltungsbereich mit seinen sechs Dienstzimmern wollte der Architekt die überhöhen Räume des Barockbaus (5 m Raumhöhe) beibehalten und verglaste, um den im 19. Jahrhundert durch die Beseitigung der Zwischenwände geschaffenen Großraum noch spüren zu lassen, die Bürotrennwände ab einer Höhe von 2 m. An die frühere Brauereieinutzung erinnern auch die übernommenen frei gestellten gusseisernen Stützen im Flur. Die Größe der Dienstzimmer, zu deren Ausstattung Handwaschbecken mit warmem und kaltem Wasser gehören, reicht von ca. 22 qm (3 Zimmer) über ca. 27 qm (2 Zimmer) bis zu den knapp 34 qm des Amtsleiters. Der Personalraum wurde am Kopfende des Flurs im ehemaligen Kapellenraum untergebracht.

Der zweigeschossige Anbau, der in seiner Höhe bis an die Fenstergesimse des Obergeschosses des Krankenbaus reicht, ist in den angrenzenden Hang mit einem übergrüntem Flachdach integriert. Einzig die Westfassade ist von außen sichtbar. Die Anbindung des Anbaus an den Klosterbau erfolgt über einen verglasten, 1 m breiten „Achtungsabstand“. Ein Flur im Erdgeschoss und ein Steg vom Zwischengeschoss des Altbaus zum ersten Stock des Anbaus verbinden die beiden Baukörper. Mit einer Hauptnutzfläche von ca. 735 qm nimmt der Anbau das in zwei vertikale Brandabschnitte aufgeteilte Hauptmagazin sowie einen 23 qm großen Vorordnungsraum für Neuzugänge auf. Auf eine Anlieferungsrampe oder Hebebühne wurde angesichts der zu erwartenden relativ wenigen Neuzugänge<sup>17</sup> verzichtet.

17 Bei den Planungen wurde auf Grund von Erfahrungswerten der Kreisarchive Emmendingen, Ravensburg und Reutlingen von jährlichen Neuzugängen aus dem Bereich der Kreisverwaltung in einem

Eine Trennwand vom Flurbereich mit dem Glasdach zum Magazinbereich ließ sich gegenüber den Vorstellungen des Architekten nicht durchsetzen. Entgegen den Empfehlungen von Bestandserhaltungsfachleuten wie Gerhard Banik und Sebastian Dobrusskin oder Karl Trobas, nach denen im Magazin „Tageslicht soweit möglich vermieden werden“ soll, „da es unkontrollierbar ist und sowohl hohe Ultraviolett- als auch Infrarot-Anteile aufweist“<sup>18</sup>, ist deshalb zumindest der vordere Bereich des Obergeschossmagazins dem Tageslicht (wenn auch nicht der direkten Sonneneinstrahlung) ausgesetzt<sup>19</sup>. Allerdings hat die Verglasung einen UV-Schutz erhalten<sup>20</sup>.

Das Hauptmagazin ist künstlich klimatisiert. Die Klimaanlage, die nach den Vorgaben ein konstantes Raumklima von 55 % +/- 5 % relativer Luftfeuchte bei 18 °C +/- 2 °C garantieren soll<sup>21</sup>, musste nachgebessert werden und soll 2002 durch eine

Umfang von bis zu 50 lfd. m pro Jahr und einem Umfang eines deponierten Gemeindearchivs von 35–70 lfd. m ausgegangen.

18 G. Banik, S. Dobrusskin: Aufbewahren von Archiv-, Bibliotheks- und Museumsgut. Österreichische Nationalbibliothek – Institut für Restaurierung, Wien 1990, S. 6; K. Trobas: abc des Papiers. Die Kunst Papier zu machen, Graz 1982, S. 161. – Vgl. A. Haberditzl: Empfehlungen der ARK zu präventiven Maßnahmen im Rahmen der Bestandserhaltung, in: Der Archivar 53 (2000), S. 122–127, hier S. 122; W. Schöntag: Archivzweckbauten. Grundsätze zur Planung von Neu- und Umbauten und deren Einrichtung, in: Der Archivar 33 (1980), Sp. 187–204, hier Sp. 194; B. Zittel: Belichtung und Belüftung von Archivmagazinen, in: Archivalische Zeitschrift 64 (1968), S. 79–131, hier S. 86: „Ideale Licht- und Luftverhältnisse sind wohl am besten im fensterlosen Magazinbau zu erreichen“ (in Verbindung mit einer Klimaanlage). – M. Duchein: Archive Buildings and Equipment, 2nd revised and enlarged Edition, ed. by P. Walne, transl. by D. Thomas (ICA handbooks series 6), München-New York-London-Paris 1988, S. 48 spricht sich bei den Magazinen dafür aus, „to allow a certain amount of sunlight in, ... because of its germicidal properties and also to avoid the claustrophobic atmosphere of an enclosed space“. – Zur keimtötenden Wirkung des Tageslichts vgl. auch Zittel (wie oben), S. 86.

19 Das gläserne Lichtband zwischen Altbau und Magazinanbau hat auch sonst gewisse Probleme mit sich gebracht: 1998 drang Wasser ein (Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1998, S. 15).

20 Es ist davon auszugehen, dass durch Eliminierung der Wellenlänge unterhalb 500 Nanometer (Ultraviolett, Violett und Blau) eine deutliche Reduzierung der schädlichen Wirkung des Lichts erreicht werden kann; vgl. G. S. Hilbert: Sammlungsgut in Sicherheit, Teil 2: Lichtschutz, Klimatisierung, Berlin 1987, S. 57; H. Kühn: Erhaltung und Pflege von Kunstwerken und Antiquitäten 1, München 1974, S. 300.

21 Banik/Dobrusskin (wie Anm. 18), S. 15 (relative Luftfeuchte 55 % +/- 5 % für gemischte Sammlungen in Europa und Nordamerika. Bei Archivgut handelt es sich in aller Regel um „gemischte Sammlungen“, da es nicht nur aus Papier besteht, sondern – selbst wenn man für fotografische Materialien eigene Magazine mit Sonderklimatisierung vorsieht – auch die Pergamenturkunden sowie die Holz-, Leder- und Pergamentbestandteile der Einbände der Amtsbücher berücksichtigt werden müssen); Duchein: Archive buildings and equipment (wie Anm. 18), S. 105 (Temperatur 18 °C +/- 1 °C, relative Luftfeuchte 55 % +/- 5 % für „paper and parchment based records“); M. Duchein: Neue Archive, neue Öffentlichkeit und neue Gebäude, in: INSAR (Information Summary on Archives) 4 (1997/98), S. 5; Sowjetische Norm GOST 7.50–90 „Allgemeine Anforderungen an das Verwahren von Dokumenten“, 1990 (Temperatur 18 °C +/- 2 °C, relative Luftfeuchte 55 % +/- 5 %); Lexikon Archivwesen der DDR. Theorie und Praxis, Berlin (Ost) 1984, S. 281 („Für die Lagerung von Archivgut auf Papiergrundlage sind als optimale Werte eine Temperatur von 18 °C sowie eine relative Luftfeuchte von 55 % anzusehen“); vgl. Leitfaden für Archivare (wie Anm. 7), S. 232 (Temperatur 15–18 °C, relative Luftfeuchte 55–60 %). – Eine Temperatur von 18 °C und eine relative Luftfeuchte von 55 % wurden als Richtwerte

neue Anlage ersetzt werden<sup>22</sup>. Auch beim Klima der Magazine im Altbau, die nicht an die Klimaanlage angeschlossen sind, gibt es Schwierigkeiten. Im Filmmagazin wurde nachträglich ein Klimagerät installiert<sup>23</sup>, das zwar nicht die angestrebten Klimawerte von 35 % relativer Feuchte und 16–17 °C erreicht, aber mit Klimawerten von 18 °C und einer Luftfeuchtigkeit von 40 % und etwas darüber immerhin für ein Raumklima sorgt, das für die Archivierung von Fotografien geeig-

auch für die Klimaanlage des 1985 bezogenen Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden festgelegt (W. Schüler: Der Neubau des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden, in: *Der Archivar* 39 (1986), Sp. 157–166, hier Sp. 164), ebenso soll in dem 1991 eingeweihten Staatsarchiv Coburg die relative Luftfeuchte durch eine Belüftungs- und Befeuchtungsanlage auf 55 % gehalten werden (R. Hambrecht: Das Staatsarchiv Coburg in neuen Räumen, in: *H. Rumschöttel, E. Stahleder* [Hrsg.]: *Bewahren und Umgestalten – Aus der Arbeit der Staatlichen Archive Bayerns*. Walter Jaroschka zum 60. Geburtstag [Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern Sonderheft 9], München 1992, S. 74–84, hier S. 82). – British Standard BS 5454 „Recommendations for the storage and exhibition of archival documents“, 1977 und 1989, empfiehlt eine Temperatur zwischen 13 °C und 18 °C und eine relative Luftfeuchte zwischen 55 % und 65 %. – A. Haberditzl: Kleine Mühen – große Wirkung. Maßnahmen der passiven Konservierung bei der Lagerung, Verpackung und Nutzung von Archiv- und Bibliotheksgut, in: *H. Weber* (Hrsg.): *Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken* (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 2), Stuttgart 1992, S. 71–89, hier S. 73 gibt als empfohlene Grenzwerte für Temperatur und Luftfeuchte 13–18 °C und 40–65 % an bei idealen Klimaschwankungswerten von  $\pm 1$  °C und  $\pm 1$ –2–3 %. – Neuerdings wird in Deutschland nach US-amerikanischem Vorbild (vgl. *Guaranteeing a Library for the Future. The Final Report of the Preservation Committee of the Pennsylvania State University Libraries*, in: *Restaurator* 8 [1987], S. 151–181, hier S. 155 [mit weiterführender Literatur]) ein Wert von 50 % relativer Luftfeuchte bei Papier- und Pergamentlagerung bevorzugt: *Haberditzl*: Empfehlungen (wie Anm. 18), S. 122 (18 °C  $\pm$  2 °C; 50 %  $\pm$  5 % relative Luftfeuchte); *Kommunales Archiv*. Gutachten der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt), Köln 1985, S. 41 („archivische Klimaanforderungen“ ca. 17–19 °C, ca. 45–55 % Luftfeuchtigkeit); *H. Rumschöttel*: Archivalien unter Dach und Fach. Funktionsgerechte Räumlichkeiten für Archive in alten und neuen Gebäuden, in: *Archivbau. Zweckbau und Adaptierung – 4. Sächsischer Archivtag April 1995 in Leipzig. Tagungsbeiträge*, hrsg. vom Landesverband sächsischer Archive im Verein deutscher Archive, Leipzig 1996, S. 12–26, hier S. 21 (18 °C  $\pm$  3 °C; 50 %  $\pm$  3–5 % relative Luftfeuchte); vgl. *B. Booms*: Der Neubau für das Bundesarchiv. Ein Bericht über Anlage und Fertigstellung, in: *Der Archivar* 40 (1987), Sp. 199–224, hier Sp. 217; *R. Kießling*: Der Neubau des Westfälischen Archivamtes, in: *Arbeitsblätter NRW-Papierrestauratoren* 7 (2000), S. 50–71, hier S. 60 und 71; *P. Warmbrunn*: Nach zweimal 85 Jahren: Neubau des Landesarchivs Speyer, in: *Der Archivar* 41 (1988), Sp. 215–230, hier Sp. 223; vgl. auch die Vornorm DIN V 33901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 10. – Entscheidend ist, dass die relative Luftfeuchtigkeit für längere Zeit nicht über 65 % steigt, da die meisten Schimmelpilze ab diesem Wert zu wachsen beginnen, und nicht unter 40 % fällt, da sonst die Leimsbstanzten im Papier, Pergament und in den Bucheinbänden verhärten (*O. Wächter*: *Restaurierung und Erhaltung von Büchern, Archivalien und Graphiken*, Wien-Köln-Graz 1982, S. 39–41).

<sup>22</sup> Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1994, S. 8; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 2001, S. 6.

<sup>23</sup> Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1995, S. 9.

net ist und wenigstens annähernd den Normen für die dauernde Verwahrung von Filmen entspricht<sup>24</sup>.

Die Magazine für Urkunden, Akten und Bände sind mit Fahrregalanlagen der Firma Pohlschröder ausgestattet. Die Fachböden für Bände weisen eine Tiefe von 30 cm auf, diejenigen für Akten von 40 cm. Die Akten werden – wie allgemein in den staatlichen Archiven Baden-Württembergs üblich und bewährt – stehend aufbewahrt<sup>25</sup>. Da die Regalanlage ohne Querverstrebungen auskommt, besteht die Möglichkeit, bei Überformaten zwei hintereinander liegende Fachböden, also die doppelte Fachbodentiefe zu nutzen, das heißt die Option des Durchladens ist durchgängig gegeben<sup>26</sup>. Um andererseits zu verhindern, dass das Archivgut ungewollt durchrutscht, können auf die Kante der Fachböden Leisten aufgesteckt werden. Die Gesamtkapazität konnte auf 6788 lfd. m<sup>27</sup> gesteigert werden, indem Fachböden mit 20 mm Umbug verlangt wurden, was im Aktenbereich bei einer Höhe

24 Vgl. die in DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 10 zusammengestellten Empfehlungen für die Lagerung von Schwarzweißfilmen (21 °C +/- 2 °C; 30–50 % relative Feuchte), Schwarzweißplattennegativen (<20 °C; 20–50 % relative Feuchte), Schwarzweißvergrößerungen auf Papier (2–20 °C; 30–50 % relative Feuchte) und Mikrofilmen (21 °C +/- 2 °C; 30–40 % relative Feuchte). – Vgl. auch die Zusammenstellungen bei *Banik/Dobrussskin* (wie Anm. 18), S. 13–14 und *S. Dobrussskin* u.a.: Faustregeln für die Fotoarchivierung (Rundbrief Fotografie Sonderheft 1), Esslingen <sup>4</sup>2001, S. 76–77 (letztere fördern unter Zugrundelegung der ISO-Norm 18 911 „Imaging materials – Processed safety photographic films – Storage practices“, 2000, zum Teil strengere Werte als DIN V 33 901: Glasplatten ≤ 18 °C und 30–40 % relative Luftfeuchte; Silber-Gelatinefilm und hitzeverarbeitete Silberbilder, Diazokopien 30–40 % relative Luftfeuchte bei einer Raumtemperatur von 15–21 °C, Fotopapier ≤ 18 °C und 30–50 % relative Luftfeuchte); *Haberdtz*: Empfehlungen (wie Anm. 18), S. 122 nennt für Mikrofilme und Fotonegative 10 °C +/- 3 °C, 35 % rel. Feuchte + 5 %/– 10 %; *R. Klemig, Knud Petersen*: Fotografien – Stiefkinder der Archive?, in: *Der Archivar* 37 (1984), Sp. 209–218, hier Sp. 211 bezeichnen „eine gleichbleibende Temperatur von 15 ° bis 20 ° bei einer Luftfeuchtigkeit von 40 % bis 50 %“ als „ideal“. – Werden verschiedene fotografische Materialien in einem Magazinraum verwahrt, so lassen sich aus den in DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 10 zusammengestellten Empfehlungen Klimawerte von 30–40 % relativer Luftfeuchte bei ca. 20 °C extrapolieren; DIN 19 070 Teil 3 „Haltbarkeit verarbeiteter strahlungsempfindlicher Materialien – Aufbewahrung verarbeiteter Sicherheitsfilme“, 1990, S. 4 empfiehlt: „Wenn verschiedene Filmarten in einem Raum zusammen gelagert werden sollen, so wird eine relative Luftfeuchte von 30 % empfohlen. Starke Schwankungen von Temperatur oder relativer Luftfeuchte sind während der Langzeitlagerung zu vermeiden. Die Temperatur für die Langzeitlagerung soll unter 20 °C liegen; ...“. – Der von *W. Pahlitzsch*: Zur Ausstattung und Einrichtung von Archivmagazinen, in: *Archivmitteilungen* 26 (1976), S. 180–183, hier S. 182 „für die Aufbewahrung von Kino-, Foto- und Phonomaterial“ genannte Richtwert für die relative Luftfeuchte von 50–60 % (bei 14–20 °C) erscheint zu hoch.

25 Für die Verwahrung von Akten werden in der baden-württembergischen Archivverwaltung Archivboxen aus Karton eingesetzt, die – abgesehen von Sondergrößen (etwa für preußisch geheftete Akten) – 24 cm hoch sind und je nach Format des Archivguts zwischen 31,5 und 37 cm tief sind. Bei der Breite stehen 6, 8, 10 und 12 cm zur Auswahl. – Zu Vor- und Nachteilen der stehenden (vertikalen) Aufbewahrung im Vergleich zur liegenden vgl. *J. Riegler*: Optimierung der Lagerkapazität eines Archivdepots. Die Einrichtung des neuen Zentralspeichers im Steiermärkischen Landesarchiv, in: *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 48 (1998), S. 73–95, hier S. 78–80.

26 Vgl. *H. Rumschöttel*: Fahrbare Kompaktanlagen in Archiven. Erfahrungen und Anforderungen, in: *Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern* 29/30 (1983/84), S. 63–75, hier S. 69–70.

27 Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1991, Betriebsstatistik S. 3

der Regalanlage von 1,91 m und einer lichten Höhe der Gefache von 25,5 bis maximal 28 cm den Einbau eines zusätzlichen Gefachs ermöglichte. Beim Bezug des Gebäudes waren davon 3555 lfd. m mit Archivgut belegt. Hinzu kommen 650 lfd. m Bibliotheks- und Sammlungsgut im Magazin des Altbaus<sup>28</sup>. Überraschend viele Zugänge aus der Tätigkeit als Kreisarchiv führten dazu, dass das Magazin zwischenzeitlich an seine Kapazitätsgrenzen stößt. Die Aufstellung einer zusätzlichen Standregalanlage im Erdgeschoss mit einer Kapazität von 77 lfd. m und Umlagerungen konnten zwar vorübergehend Abhilfe schaffen, doch muss nunmehr bei einer freien Regalkapazität von nur noch 331 lfd. m (2001) zusätzlicher Magazinraum auf dem Klostergelände geschaffen werden<sup>29</sup>.

## II.

Das *Staatsarchiv Sigmaringen* hatte nach seiner Gründung 1865 als preußisches Staatsarchiv über Jahrzehnte ein Schattendasein geführt<sup>30</sup>. Erst 1938 war es hauptamtlich besetzt worden. Mit der Unterbringung sah es nicht viel besser aus. Seit 1956 hatte es seinen Sitz in einem Palais des Fürsten von Hohenzollern, dem so genannten Prinzenbau, wo bereits 1947 Magazinräume angemietet worden waren. Bis 1966 wurde nahezu das gesamte Gebäude vom Staatsarchiv übernommen, doch erst 1982 zogen die letzten Mieter aus dem Dachgeschoss aus<sup>31</sup>. In den ehemals herrschaftlichen Gemächern des Prinzenbaus wurden notdürftig Akten gelagert, und die Archivbediensteten arbeiteten in Dienstzimmern, die durch Abteilung repräsentativer Wohnräume entstanden waren. Die Magazinkapazitäten im Prinzenbau reichten allerdings nicht aus, so dass Außenmagazine unterhalten werden mussten, so etwa ab 1954 ein Magazin in dem über 20 km entfernten Riedlingen, das erst 1974 aufgegeben werden konnte, als ein privater Bauherr ein Haus als Magazinegebäude in Sigmaringen erstellte und an das Staatsarchiv vermietete. 1982 war „das – nicht nur in preußischer Zeit – räumlich arg vernachlässigte Staatsarchiv“ (Wolfgang Leesch) auf fünf Gebäude in der Stadt verteilt<sup>32</sup>. Bedeuteten allein die Außenmagazine eine „Erschwerung des Geschäftsbetriebes“, wie 1961 der

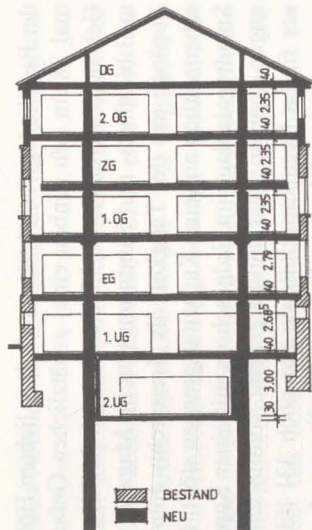
28 Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1993, S. 11.

29 Betriebsstatistik (wie Anm. 13); Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 1999, S. 15; Jahresbericht des Staatsarchivs Wertheim für das Jahr 2001, S. 6.

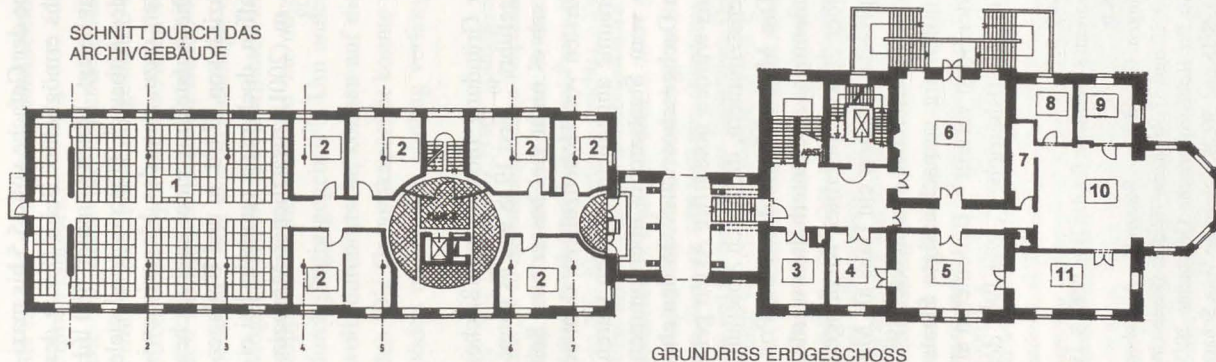
30 Zum Folgenden A. Ernst (Bearb.): Staatsarchiv Sigmaringen. Geschichte – Bestände – Aufgaben, hrsg. vom Staatsarchiv Sigmaringen, Sigmaringen 1994, S. 10–12 und 37; M. Kuhn-Rehfus: Geschichte und Aufgaben des Staatsarchivs Sigmaringen, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 30/31 (1994/95), S. 361–372, hier S. 366–367; Leesch (wie Anm. 1), S. 15 und 56; W. Schöntag: Vom Schatzarchiv zum Staatsarchiv. Das Werden des Staatsarchivs Sigmaringen, in: Beiträge zur Landeskunde 1981/2, S. 1–8, hier S. 7–8; E. Stemmler: Das Staatsarchiv Sigmaringen seit 1945. Neue Probleme eines alten Archivs, in: Der Archivar 14 (1961), Sp. 349–356, hier Sp. 350–351; J. Treffeisen: Das Staatsarchiv Sigmaringen als Archiv des Landes Württemberg-Hohenzollern (1945–1952), in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 34 (1998), S. 309–327, hier S. 316.

31 Jahresbericht des Staatsarchivs Sigmaringen für das Jahr 1982, S. 50.

32 Karlstr. 1+3, Karlstr. 32, Hedinger Str. 8, Leopoldstr. 6, Bittelschießer Str. 6.



SCHNITT DURCH DAS ARCHIVGEBÄUDE



## Sigmaringen – Prinzenbau – Staatsarchiv Sigmaringen

aus: Dokumentation einer Denkmalsanierung.  
 Faltblatt des Finanzministeriums Baden-Württemberg, o.O. [1994]

### NEUER PRINZENBAU (Karlstr. 3)

- 3 Hausmeister
- 4 Büro
- 5 Ausstellung / Seminar / Besprechung
- 6 Ausstellung / Vortrag / Seminar
- 7 Archivalienbereitstellung
- 8 Büro Lesesaalaufsicht  
(ursprünglich Sondernutzung)
- 9 Mikrofilmleseraum
- 10 Lesesaal
- 11 Repertorien / Handbibliothek

### ALTER PRINZENBAU (Karlstr. 1)

- 1 Magazin / Bibliothek
- 2 Büro

damalige Leiter Eugen Stemmler feststellte, so gab auch „die großenteils un-zweckmäßige Beschaffenheit der Magazinräume“ Grund zur Klage. So mussten, da der Einsatz von Aktenwagen im Prinzenbau nicht möglich war, die Archivalien über Treppen und lange Gänge getragen werden. Zwar hatte das Land bereits 1963 einen Bauplatz in Sigmaringen gekauft, um darauf einen Archivneubau zu errichten; Mittel für die Baumaßnahme wurden jedoch über Jahre nicht bereitgestellt. Nachdem die Eignung des Prinzenbaus für eine fachgerechte Unterbringung des Staatsarchivs gutachterlich bestätigt worden war, kaufte das Land Baden-Württemberg 1980 vom Fürsten von Hohenzollern das Gebäude, um es zu einem modernen Archivgebäude umzubauen<sup>33</sup>.

Der *Prinzenbau* besteht aus zwei Gebäudeteilen, die durch einen zweigeschossigen Verbindungstrakt mit Tordurchfahrt und darüber liegender Hauskapelle miteinander verbunden wurden. Der Alte Prinzenbau (Karlstraße 1) geht auf das so genannte „Schlössle“ zurück, das die Fürstin Amalie Zephyrine 1822–1825 durch den fürstlichen Bauinspektor Uhl errichten ließ. Der Neue Prinzenbau (Karlstraße 3) entstand 1842–1847 nach Plänen des Bauinspektors Gottfried Bröhm als Wohnsitz des damaligen Erbprinzen Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhielt das Gesamtgebäude unter Leitung des Hofbau-rats de Pay eine einheitliche neoklassizistische Fassade, die die beiden Gebäude-teile durchgängig in zwei Vollgeschosse und ein Mezzaningeschoss gliederte<sup>34</sup>.

Nachdem 1986 das bisher im Prinzenbau verwahrte Archivgut in ein ehemaliges Fabrikgebäude im Nachbarort Bingen ausgelagert worden und Verwaltung, Lesesaal und Werkstatt in zwei Gebäude eines ehemaligen Bauunternehmens umgezogen waren<sup>35</sup>, wurde 1988 unter Leitung des Staatlichen Hochbauamts I Ravensburg mit der Umbau- und Sanierungsmaßnahme begonnen. Dabei wurde mit Zustimmung des Landesdenkmalamts der Alte Prinzenbau als künftiger Magazin-trakt vollständig entkernt, um Platz und die statischen Voraussetzungen für den Einbau einer Fahrregalanlage zu schaffen. Die Planung und Baudurchführung hierfür lag in den Händen des Sigmaringer Architekturbüros Karl Böhmer. Im Neuen Prinzenbau hingegen wurden unter Federführung des Hochbauamts die alten Räume des 19. Jahrhunderts, die durch spätere Einbauten größtenteils entstellt worden waren, wieder hergestellt und aufwändig restauriert. Der Magazintrakt und Teile des Neuen Prinzenbaus wurden 1991 bezogen, wobei auch ein provisorischer Lesesaal

33 Zum Folgenden G. Cordes: Archiv im Palais. Der renovierte Prinzenbau an das Staatsarchiv Sigmaringen übergeben, in: Archivnachrichten 8 (1994), S. 1–2; Ernst (wie Anm. 30), S. 37–39; W. Schmiedl, R. Zwickel: Staatsarchiv Sigmaringen – Dokumentation einer Denkmalsanierung, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 30/31 (1994/95), S. 373–383; Dokumentation einer Denkmalsanierung. Faltblatt des Finanzministeriums Baden-Württemberg, o.O. [1994]; Staatsarchiv Sigmaringen. Dokumentation einer Denkmalsanierung, in: ABI-Technik 14 (1994), S. 207–211.

34 M. Kuhn-Rehfus: Der Prinzenbau in Sigmaringen. Versuch einer Baugeschichte, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 15 (1979), S. 155–171; M. Kuhn-Rehfus: Der Prinzenbau in Sigmaringen. Zur Baugeschichte des Alten und Neuen Palais – Ein Denkmal des Historismus, in: Beiträge zur Landeskunde 1981/2, S. 8–14.

35 Jahresbericht des Staatsarchivs Sigmaringen für das Jahr 1986, S. 31–32.

ingerichtet wurde; 1994 war die Sanierung des Gesamtgebäudes abgeschlossen. Die Gesamtbaukosten beliefen sich auf 22,2 Millionen DM. Bei einem umbauten Raum von 26 531 Kubikmetern wurde dem Staatsarchiv eine Hauptnutzfläche von 4381 qm zur Verfügung gestellt. Der Kubikmeter umbauter Raum kostete demnach 837 DM, der Quadratmeter Hauptnutzfläche 5067 DM.

Mit seiner Lage am Leopoldplatz, der im Zuge des Ausbaus Sigmaringens zu einer Residenzstadt des 19. Jahrhunderts geschaffen wurde, ist das Staatsarchiv an prominenter Stelle der Stadt in einem repräsentativen Gebäude, das die gesamte Stirnseite des Platzes einnimmt, untergebracht. Für auswärtige Besucher liegt das Archivgebäude nur fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt; Besucher, die mit dem Wagen anreisen, können ihr Fahrzeug in einem unmittelbar benachbarten Parkhaus abstellen.

Der Öffentlichkeitsbereich des Archivs befindet sich in den restaurierten historischen Räumen des Neuen Prinzenbaus. Der Benutzer betritt das Gebäude durch die Tordurchfahrt. Auf Klingeln wird ihm dann die videoüberwachte Eingangstür von der Lesesaalaufsicht oder dem Sekretariat geöffnet. Er geht vom Foyer zur Benutzergarderobe im ersten Untergeschoss, wo sich auch die Benutzertoiletten befinden, um anschließend den Lesesaal im Erdgeschoss aufzusuchen. Der Lesesaal mit hölzerner Kassettendecke im Renaissancestil bietet bei einer Fläche von 97 qm Platz für zwölf Benutzer. Die Aufsicht sitzt hinter einer (mit 1,10 m zu hohen) Theke, hinter der sich die Tür zum Archivalienbereitstellungsraum befindet, der für den Magazindienst auch vom Flur aus zugänglich ist. In einem kleinen Nebenraum (20 qm) befindet sich der technische Lesesaal mit Reader-Printern und einem Makrofichelesegerät. Die beiden Lesesäle sind videoüberwacht. Ein weiterer Nebenraum für Benutzer, die mit Schreibmaschine und Diktafon arbeiten, wurde zwischenzeitlich in ein Dienstzimmer für die (nunmehr ständige) Lesesaalaufsicht des mittleren Dienstes umgewidmet. In einem dritten Nebenraum des Lesesaals sind die Repertorien und eine Handbibliothek für die Benutzer aufgestellt. Wegen der vielen Findmittel zu Unterlagen, die Schutz- und Sperrfristen nach dem Landesarchivgesetz unterliegen, sind alle Repertorien in Schränken weggeschlossen und werden dem Benutzer von der Lesesaalaufsicht vorgelegt. Weitere Räume – ein Besprechungs- und Seminarraum (53 qm, maximal 14 Plätze bei Seminarbestuhlung) und der Gartensaal (77 qm, maximal 30 Plätze bei Seminarbestuhlung)<sup>36</sup> im Erdgeschoss sowie der Spiegelsaal (86 qm, maximal 100 Plätze bei Vortragsbestuhlung) im ersten Obergeschoss – schaffen die räumlichen Voraussetzungen für archivische Bildungsarbeit und werden für Seminare, Vorträge und Ausstellungen genutzt. Der repräsentative Spiegelsaal wird auch gerne von Behörden, Vereinen,

36 Der Gartensaal hat seinen Namen von einer Außentür, die auf eine Außentreppe zum Garten führt. Er wurde im 19. Jahrhundert als Bibliothek genutzt und erhielt neben hölzernen Bibliotheksschränken vier in ein Holzschnitzwerk eingepasste Ölbilder des Malers Karl Ballenberger (1801–1860) mit Motiven zur Stadtgeschichte Augsburgs, die ursprünglich den Bibliothekssaal des Professors Bernhard in Augsburg schmückten (freundliche Mitteilung von Hans Joachim Dopfer, Sigmaringen-Laiz, 2001, nach der Beschreibung der Gemälde bei *Gwinner*: Über den Maler Karl Ballenberger, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt 4 [1869/72], S. 98–102, hier S. 101).



ja selbst von Unternehmen für eigene Veranstaltungen angemietet, was natürlich den Bekanntheitsgrad des Staatsarchivs steigert.

Im Erdgeschoss des Neuen Prinzenbaus befinden sich außerdem – vom Foyer aus zugänglich – das Hausmeisterbüro und ein Dienstzimmer, im ersten Obergeschoss ein weiteres Dienstzimmer, die Direktion mit Registratur, Sekretariat und den Büros des Leiters und des Verwaltungsbeamten. Das ehemalige herrschaftliche Wohnzimmer in diesem Geschoss, der so genannte „Schwarze Salon“, ist wegen seiner Lage als Durchgangszimmer und wegen seiner schwarzen Wandvertäfelung für dienstliche Zwecke kaum nutzbar. Weitere Dienstzimmer sind im Mezzaningeschoss untergebracht. Da einzelne Zimmer dieses Geschosses als Dauerarbeitsplätze ungeeignet sind und Einbauten des 20. Jahrhunderts (wie eine Zwischendecke im Spiegelsaal) rückgängig gemacht wurden, konnten nicht alle Arbeitsplätze im Neuen Prinzenbau untergebracht werden. Deshalb widmete man im Alten Prinzenbau die Hälfte des Erdgeschosses für eine Büronutzung um und richtete hier sechs Dienstzimmer mit zehn Arbeitsplätzen ein. Auf Grund von Vorgaben des Finanzministeriums, an das ehemalige „Schlössle“ durch eine adäquate Gestaltung zu erinnern, wurde dieser Bereich architektonisch aufwändig gestaltet, indem der Aufzug frei in ein kreisförmiges Foyer gestellt und das Treppenhaus durch eine Glaskonstruktion abgetrennt wurde. Für den Flur wurde ein Fußbodenbelag aus Fliesen gewählt (im Bereich des Foyers zweifarbig in den hohenzollerischen Farben Weiß und Schwarz), und aus dem ersten Obergeschoss des alten Gebäudes wurden originale Türen samt Rahmen sowie die Wandleuchten im Flur, die die Deckenbeleuchtung ergänzen, übernommen. Der Rest des Erdgeschosses im Alten Prinzenbau dient als Magazin, wobei hier in den Fahrregalen auch die derzeit 55.000 Bände der Bibliothek verwahrt werden. Die Dienstzimmer sowohl im Alten als auch im Neuen Prinzenbau verfügen nur zum Teil über Handwaschbecken. Die meisten von ihnen erhalten relativ wenig Tageslicht, da die Fensteröffnungen des 19. Jahrhunderts aus Denkmalschutzgründen nicht verändert werden durften, so dass selbst im Sommer häufig mit künstlichem Licht gearbeitet werden muss. Die Mitarbeiter mit einem Arbeitsplatz in den holzvertäfelten historischen Räumen litten unter der geringen Luftfeuchtigkeit im Winter von unter 30 %. Dieses Problem wurde zwischenzeitlich durch die Beschaffung mobiler Luftbefeuchtungsgeräte gelöst.

Die Werkstatt des Restaurators ließ sich nur im Kellergeschoss des Neuen Prinzenbaus verwirklichen. Sie umfasst ein kleines Büro, vier Arbeitsräume mit einer Größe von 43 qm, zweimal 36 qm und 23 qm (letzterer ein fensterloser gefangener Raum) sowie Lagerräume. Tageslicht erhält sie lediglich durch hoch gelegene Kellerfenster, und sie muss durch eine Be- und Entlüftungsanlage klimatisiert werden, die 2000 mit einem Dampfbefeuchter nachgerüstet wurde, da im Winter die Luftfeuchte auf Werte sank, die sowohl für den Restaurator gesundheitsgefährdend als auch für das zu restaurierende Archivgut schädlich waren<sup>37</sup>.

37 Jahresbericht des Staatsarchivs Sigmaringen für das Jahr 2000, S. 26.

Im Alten Prinzenbau wurden an Stelle von Keller, Erdgeschoss, erstem Obergeschoss und Mezzaningeschoss durch die Entkernung sieben Ebenen für Magazine geschaffen. Die neuen Ebenen, die durch ein Treppenhaus und einen Lastenaufzug (lichte Innenmaße: 1,16 x 1,72 m) miteinander verbunden sind, wurden unabhängig von den bestehenden Außenwänden auf 97 in den felsigen Untergrund eingelassenen Bohrpfählen gegründet. Zwischen den Bohrpfahlwänden entstand als unterste Ebene ein eingezogenes zweites Untergeschoss. In den darüber liegenden Ebenen tragen der massive Stahlbetonkern des Aufzugs und Treppenhauses, zwölf Säulen (Pilzstützen) sowie zwei Erdbebenscheiben die Deckenlasten ab. Diese aufwändigen statischen Maßnahmen mussten getroffen werden, weil Sigmaringen in einem erdbebengefährdeten Gebiet liegt. Eine für Aktenwagen und Europaletten taugliche Anbindung an den Neuen Prinzenbau wurde durch Gänge unter der Eingangshalle und im Dachbereich des Zwischenbaus geschaffen. Da hierfür das Dach des Zwischenbaus angehoben werden musste, entstand über der Kapelle ein großzügiger Personalraum mit Kaffeeküche. Auf der Gebäuderückseite des Alten Prinzenbaus wurde die Aktenanlieferung verwirklicht. Eine vor der Tür eingebaute Hebebühne erlaubt es, auch Lastwagen, die über keine entsprechende Vorrichtung an der Ladefläche verfügen, problemlos zu entladen. Neben der Aktenanlieferung befindet sich ein Vorordnungsraum mit 41 qm, der allerdings, da zur Hälfte im Erdreich steckend, im Sommer hohe Luftfeuchtheitswerte aufweist.

Um das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes durch die neue Geschosseinteilung nicht zu beeinträchtigen, wurden in den Magazinen die Fenster beibehalten, so dass in fünf der sieben Ebenen Tageslicht in die Magazine eindringen kann<sup>38</sup>. Auf Initiative von Dr. Maren Kuhn-Rehfus, die seit 1992 das Archiv (zunächst kommissarisch) leitete, wurde mit Unterstützung des Baureferats der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg bei der Bauverwaltung wenigstens erreicht, dass nachträglich auf den Fenstern der Südwestseite UV-Schutzfolien aufgebracht wurden, die verhindern sollen, dass das Archivgut schädlicher UV-Strahlung ausgesetzt ist<sup>39</sup>. Der Boden der fünften Ebene wurde nicht bis zur Außenwand geführt, da er die Fenster des alten Obergeschosses durchschnitten hätte. Die vier Magazine auf der vierten und fünften Ebene bilden deshalb zwei über zwei Ebenen reichende Brandabschnitte mit einer Fläche von 300 qm bzw. 872 qm. Die übrigen Brandabschnitte im Magazinbereich sind maximal 455 qm groß. Als siebte Magazinebene wird das aus Brandschutzgründen in Stahlbeton ausgeführte Dachgeschoss genutzt. Hier ist das Kartenmagazin eingerichtet. Alle Magazine sind klimatisiert. Die Kühlung erfolgte ursprünglich durch Wasser, wurde aber zwischenzeitlich wegen der hohen Wassergebühren durch einen Luftwärmetauscher ersetzt. Als

38 DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 5/6 empfiehlt hingegen: „In einem Gebäude, das nicht für den Zweck als Magazin konstruiert, sondern für diese Nutzung umgerüstet wurde, müssen die Fenster lichtdicht verschlossen, mindestens aber durch Vorhänge, Jalousien, Blenden, Fensterläden o.ä. geschützt werden.“ – Siehe auch die in Anm. 18 genannte Literatur.

39 Jahresbericht des Staatsarchivs Sigmaringen für das Jahr 1993, S. 16.

Klimawerte wurden  $18\text{ }^{\circ}\text{C} \pm 2\text{ }^{\circ}\text{C}$  und eine relative Luftfeuchte von  $55\% \pm 5\%$  vorgegeben. Sonderklimatisierte Magazine, etwa für Filme, gibt es nicht. Im täglichen Dienstbetrieb hat es sich herausgestellt, dass die Magazine in den Untergeschossen etwas höhere Luftfeuchtwerte aufweisen als die Magazine in den Obergeschossen. Wasserführende Rohre an den Magazindecken ließen sich aus baulichen Gründen nicht vermeiden. Durch Wannan unter den Rohren ist allerdings gewährleistet, dass bei einem Leck Archivgut keinen Wasserschaden erleidet.

Alle Magazine mit Ausnahme des Kartenmagazins sind mit einer Fahrregalanlage der Firma Mauser ausgestattet, die eine Gesamtkapazität von 21 lfd. km besitzt. Davon waren beim Bezug des Gebäudes knapp 15 lfd. km belegt, so dass bei einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von ca. 340 lfd. m eine Regalreserve von knapp 20 Jahren vorgehalten wurde. Zur Zeit verfügt das Staatsarchiv Sigmaringen noch über eine freie Regalkapazität von 3378 lfd. m<sup>40</sup>. Bei einer Gesamthöhe der Regalanlage von 2,40 m in den drei unteren Ebenen des Alten Prinzenbaus und 2,10 m in den darüber liegenden Ebenen haben Regalgefache, in denen Akten aufbewahrt werden, eine lichte Höhe von 27,5 cm, so dass bei einer Fachbodenstärke von 30 mm jedes Regal sieben bzw. sechs Gefache aufweist. Die Fachböden sind 40 cm tief. Bei Bandregalen beträgt die lichte Höhe eines Gefachs 40 cm, die Fachbodentiefe 25 cm. Da die Regalanlage ohne Querverstrebungen auskommt, ist grundsätzlich in allen Bereichen die Möglichkeit des Durchladens gegeben. Im Kartenmagazin werden Karten bis zum Format DIN A 0 in Planschränken verwahrt. Hängeschränke, wie sie in der Hochbauverwaltung üblich sind, bei denen die Pläne an aufgeklebten gelochten Streifen hängen, haben sich aus der Sicht des Staatsarchivs nicht bewährt<sup>41</sup>. Für gerollte Karten wurden zwischenzeitlich Köcher aus säurefreiem Karton beschafft, die als Schutz gegen unbeabsichtigtes Wegrollen einen quadratischen Querschnitt aufweisen. Speziell angefertigte Regalständer sorgen für eine platz sparende Aufbewahrung. Für restaurierte überformatige Karten ist eine Kartenhängeanlage in das Kartenmagazin eingebaut worden, bei der die Karten in Schienen, die mit einem selbstarretierenden Befestigungssystem versehen sind, gehängt werden.

40 Zehnjahresdurchschnitt der Zugänge 1992–2001 nach der Betriebsstatistik (wie Anm. 13).

41 Anders *Duchein*: *Archive Buildings and Equipment* (wie Anm. 18), S. 55: „This type of cabinet provides perfect storage for these records.“ Duchein räumt immerhin ein, „it does have the disadvantage of requiring preparatory work on each individual document – the suspension strip has to be attached. Furthermore, it is poorly suited to the storage of old documents which are damaged or crumpled.“ – Positiv äußert sich auch *H. Goetting*: *Der Neubau des niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel*, in: *Archivalische Zeitschrift* 53 (1957), S. 97–110, hier S. 104. – Teilweise kritisch *Cordshagen* (wie Anm. 7), S. 184.

## III.

Das *Staatsarchiv Ludwigsburg* nutzte seit dem 19. Jahrhundert Räume im Ludwigsburger Barockschloss<sup>42</sup>. 1960 waren allein die Magazine auf 110 größere und kleinere Räume im Schloss verteilt, wobei die Regalausstattung von alten Holzregalen bis zu damals modernen Stahlregalen reichte. Wenn 1925 der damalige Leiter Karl Otto Müller diese Provisorien neben dem seit dem 19. Jahrhundert im Archivbau bewährten Prinzip des ‚Magazinsystems‘ als Beispiel für ein ‚Pavillonsystem‘ in die Archivtheorie einführen wollte, wobei er „die verhältnismäßig gute Sicherheit gegen Feuersgefahr“ hervorhob (die 1964 durch den Einbau von Ionisations-Feuermeldern weiter verbessert wurde)<sup>43</sup>, so kann man dies nur als Euphemismus bezeichnen, wenn man nach der Funktionalität und den Klimawerten in den Magazinen fragt. Die Archivalien mussten für die Benutzung und Erschließung über Treppen getragen und bei Wind und Wetter über den Schlosshof gekarrt werden, manche Magazine in den Obergeschossen nützten die Statik des Barockschlosses bis an die Grenze des – im wahrsten Sinne des Wortes – Erträglichen aus<sup>44</sup>, und die Klimaverhältnisse waren in vielen Magazinräumen für die Archivalien wegen der viel zu hohen Luftfeuchtigkeit schlichtweg katastrophal.

Nachdem man bereits 1869 in dem Saal des zum Schloss gehörenden Festinbaus einen Zwischenboden zur Vergrößerung der Regalstellfläche eingezogen hatte<sup>45</sup>, wurde 1954/55 der Festinbau durch Einbau von Zwischendecken zu einem sechsgeschossigen Magazinbau mit einer Regalkapazität von 9000 lfd. m umgestaltet. Das Gebäude erhielt sogar einen Lastenaufzug<sup>46</sup>. Unter den staatlichen Archiven Baden-Württembergs verfügte damals nur das Generallandesarchiv Karlsruhe seit 1950 ebenfalls über einen Aufzug<sup>47</sup>. Als Lichtschutz gab es hölzerne Innenläden. Doch ansonsten waren auch hier die konservatorischen Bedingungen miserabel. Auf den Einbau einer Heizung hatte man beim Umbau verzichtet, so dass in kalten Wintern sich die Raumtemperaturen dem Gefrierpunkt näherten<sup>48</sup>. Auch bauliche

42 *Leesch* (wie Anm. 1), S. 44–45; *M. Miller*: Aufbau und Organisation des staatlichen Archivwesens in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland: Baden-Württemberg, in: *Der Archivar* 13 (1960), Sp. 219–225, hier Sp. 224–225; *K. O. Müller*: Das Württembergische Staatsfilialarchiv in Ludwigsburg (Geschichte und Organisation), in: *Archivalische Zeitschrift* 35 (1925), S. 61–110, hier S. 104–110.

43 *Müller* (wie Anm. 42), S. 104–105; Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1964, S. 18.

44 Vgl. Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1977, S. 6: Bei einer Überprüfung der Statik der Magazinräume im zweiten Obergeschoss des so genannten Riesenbaus des Schlosses stellte es sich 1977 heraus, dass sie um das Vierfache überlastet waren.

45 *Müller* (wie Anm. 42), S. 72.

46 Kurz vor der Stilllegung kam in diesem Aufzug 1992 bei der Räumung des Festinbaus der Archivangestellte Franz König bei einem tragischen Unfall ums Leben, als beim Herunterfahren ein mit vollen Archivalientransportbehältern beladener Sackkarren die Außenwand streifte, umkippte und den Archivangestellten erdrückte (vgl. Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1992, S. 3).

47 Jahresbericht des Generallandesarchivs Karlsruhe für das Jahr 1950, S. 1.

48 Zur Bedeutung der Heizung in Archivmagazinen für die Bestandserhaltung vgl. *W. Volkert*: Heizung in Archivmagazinen, in: *Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern* 20 (1974), S. 47–53.

Maßnahmen zur Entfeuchtung des Außenmauerwerks in den 1960er Jahren und der Einsatz von mobilen Luftentfeuchtern seit 1965 konnten die Luftfeuchtigkeit vor allem im Erdgeschoss nicht auf ein unbedenkliches Maß senken. So wurde um 1970 während der Sommermonate eine relative Luftfeuchte von 70–75 % gemessen<sup>49</sup>.

Nicht nur die Archivalien litten unter der schlechten Unterbringung: Bei der „unzureichenden Unterbringung des Staatsarchivs“ herrschten „Verhältnisse, die akute und verschleppte Erkältungskrankheiten geradezu provozieren“ würden, wie es im Jahresbericht des Staatsarchivs 1976 heißt. Der damalige Archivleiter Dr. Alois Seiler verwies auf den hohen Krankenstand, der „nicht, wie der Kenner der Verhältnisse weiß, in einer ‚krankheitsfreundlichen Arbeitsmoral‘, sondern in den eigentlich unzumutbaren Arbeitsbedingungen begründet“ sei<sup>50</sup>. Hinzu kam, dass seit den 1970er Jahren angesichts der verstreuten Arbeitsplätze von einem geschlossenen Verwaltungsbereich nicht gesprochen werden konnte. Dauerarbeitsplätze waren in der Bibliothek eingerichtet, und bis zu vier Mitarbeiter teilten sich ein Dienstzimmer.

Als Magazinräume wegen statischer Probleme im Schloss geräumt werden mussten, wurden 1979 Magazinräume für 2500 lfd. m sowie Diensträume für 3 Mitarbeiter in der Ludwigsburger Reiterkaserne eingerichtet<sup>51</sup>. Diese Außenstelle wurde 1985 zu Gunsten einer Zwischennutzung des für die endgültige Unterbringung des Staatsarchivs vorgesehenen Arsenalgebäudes aufgegeben<sup>52</sup>. Als dann die Sanierungsarbeiten am Arsenalgebäude beginnen sollten, musste dieses Ausweichmagazin 1989 geräumt und eine Lagerhalle in der Ludwigsburger Weststadt (Schönbeinstraße 41) bezogen werden. In dem neuen Ausweichmagazin, das über eine Rampe und einen großen Lastenaufzug verfügte, standen auf drei Geschossen mit gutem Raumklima 6000 lfd. m Regalkapazität und Büroräume für 9 Arbeitsplätze zur Verfügung. Es war mit einer Einbruch- und Brandmeldeanlage gesichert<sup>53</sup>.

Durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit (zu der unter anderem Besuche des Ministerpräsidenten und des Finanzministers gehörten) gelang es 1976, dass ein Archivneubau in das langfristige Bauprogramm des Landes Baden-Württemberg aufgenommen und 1977 die politischen Weichen für eine endgültige Unterbringung des Staatsarchivs in der ehemaligen Arsenalkaserne samt dem benachbarten Zeughaus gestellt wurden<sup>54</sup>. 1978 wurde in ersten Vorplanungen festgelegt, die Verwal-

49 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1964, S. 19; Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1965, S. 19; Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für die Jahre 1968 und 1969, S. 35; Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1970, S. 20; Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1971, S. 20; Jahresberichte des Staatsarchivs Ludwigsburg für die Jahre 1974–1980 (Beschaffung von Luftentfeuchtern).

50 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1976, S. 6–7.

51 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1980, S. 73.

52 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1985, S. 4.

53 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1989, S. 4 und 40.

54 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1976, S. 54; Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1977, S. 5.

tung, den Öffentlichkeitsbereich und die Werkstätten im Arsenalbau unterzubringen und im Zeughaus die Magazine einzurichten. Aus unterschiedlichen Gründen zog sich die Konkretisierung der Planungen bis in die 1980er Jahre hin. Der Baubeginn erfolgte 1989. Zwischenzeitlich, nämlich 1986, hatte die Landesregierung das so genannte Landesrestaurierungsprogramm beschlossen, ein Sonderprogramm zur Rettung von Büchern und Archivalien vor dem Zerfall. Wesentliche Komponente des Programms war die Schaffung einer zentralen Einrichtung für die Archive und Bibliotheken des Landes mit Großwerkstätten für Restaurierung und Konservierung sowie für Reprografie und Mikrografie<sup>55</sup>. Dieses *Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut* sollte nun ebenfalls im Arsenal untergebracht werden, organisatorisch vom Staatsarchiv getrennt. Wegen des erhöhten Raumbedarfs wurde vorübergehend auch das zwischen Arsenal und Zeughaus gelegene Gebäude Schillerplatz 9 in die Planungen einbezogen, das im frühen 19. Jahrhundert eine Gewehrfabrik beherbergt und zuletzt als Sitz des Hauptzollamts gedient hatte. In diesem Gebäude, das mit dem Arsenal und dem Zeughaus durch Verbindungsgänge verbunden werden sollte, war die Unterbringung der zentralen Technik, der Hausmeisterwohnung und der Verwaltungsräume der Werkstätten vorgesehen.<sup>56</sup> Die entsprechenden Planungen wurden indes aufgegeben, das Gebäude abgerissen. 1992 konnte das Zeughaus bezogen werden, wo ein provisorischer Nutzerbereich eingerichtet wurde, 1995 wurde das Arsenalgebäude fertig gestellt. Die Planung lag in den Händen des Architekten Paul G. Enderle vom Staatlichen Hochbauamt Ludwigsburg. Die Gesamtkosten beliefen sich auf insgesamt 61,8 Millionen DM. Bei einem umbauten Raum von 62 062 Kubikmetern und einer Hauptnutzfläche von 8691 qm kostete damit der Kubikmeter umbauter Raum knapp 996 DM und der Quadratmeter Hauptnutzfläche etwas über 7111 DM. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Stadtqualitäts- und des Denkmalnutzungsprogramms der baden-württembergischen Landesregierung<sup>57</sup>.

Der Gebäudekomplex Arsenal/Zeughaus liegt am Rande der Ludwigsburger Altstadt; zum Bahnhof sind es nur fünf Gehminuten Fußweg; für Besucher, die mit dem Auto anreisen, stehen Parkplätze auf dem Gelände zwischen den beiden Gebäuden zur Verfügung.

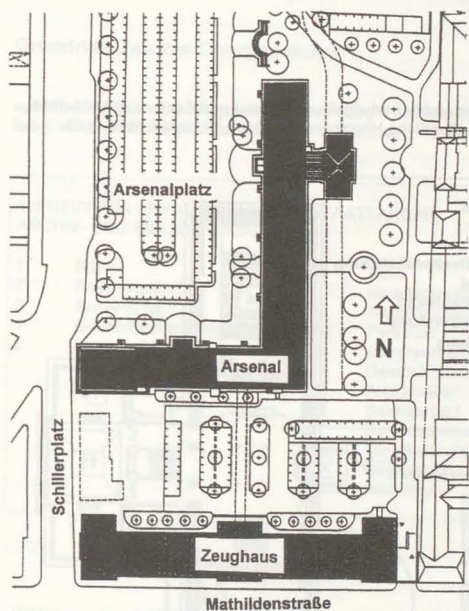
Das *Arsenal*, ein dreigeschossiges winkelförmiges Gebäude mit einem 98 m langen Nord-Süd-Flügel und einem mit insgesamt 69 m kürzeren Ost-Westflügel, dessen westliches Ende ein Kopfbau mit Mansarddach bildet, hat dem Ludwigsburger Arsenalplatz den Namen gegeben. Hier sind der Öffentlichkeitsbereich, die Verwaltungsräume, die Bibliothek und die kleine Restaurierungswerkstatt des Staatsarchivs Ludwigsburg sowie die Werkstätten und die Verwaltung des Instituts für

55 H. Weber, G. Brinkhus: Bestandserhaltung als gemeinsame Aufgabe der Archive und Bibliotheken, in: ABI-Technik 9 (1989), S. 285–296, hier S. 290–293.

56 Jahresbericht des Staatsarchivs Ludwigsburg für das Jahr 1987, S. 30.

57 Arsenalbau und Zeughaus Ludwigsburg – Staatsarchiv Ludwigsburg. Umbau und Sanierung 1989–1995, hrsg. vom Finanzministerium Baden-Württemberg – Staatliche Hochbauverwaltung, Stuttgart 1996.

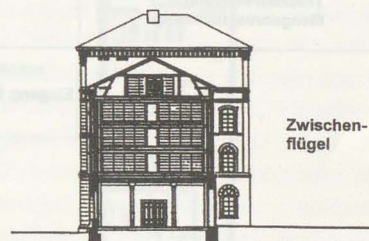
Ludwigsburg – Zeughaus / Arsenal  
Lageplan



Ludwigsburg – Zeughaus  
Schnitte

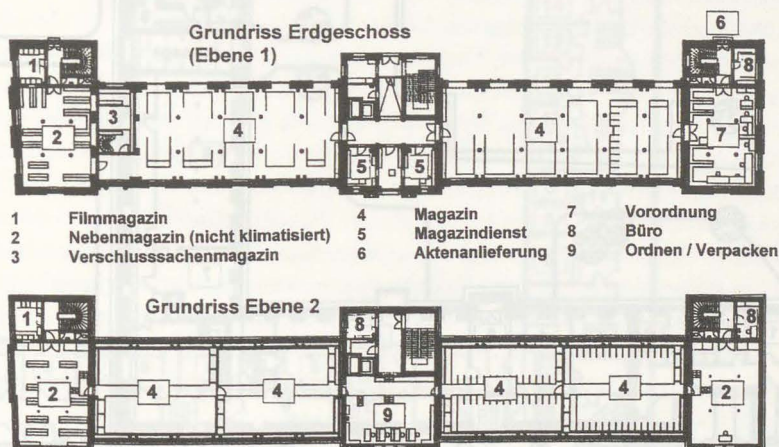


Mittelbau mit Verbindungsgang zum Arsenal



Zwischenfügel

Ludwigsburg – Zeughaus – Staatsarchiv Ludwigsburg



aus: Arsenalbau und Zeughaus Ludwigsburg – Staatsarchiv Ludwigsburg. Umbau und Sanierung 1989-1995, hrsg. vom Finanzministerium Baden-Württemberg – Staatliche Hochbauverwaltung, Stuttgart 1996, S.56-58

Abb. 4

## Ludwigsburg – Arsenal – Staatsarchiv Ludwigsburg / Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut

### Grundriss Erdgeschoss

aus: Arsenalbau und Zeughaus Ludwigsburg – Staatsarchiv Ludwigsburg. Umbau und Sanierung 1989-1995,  
hrsg. vom Finanzministerium Baden-Württemberg – Staatliche Hochbauverwaltung, Stuttgart 1996, S.60

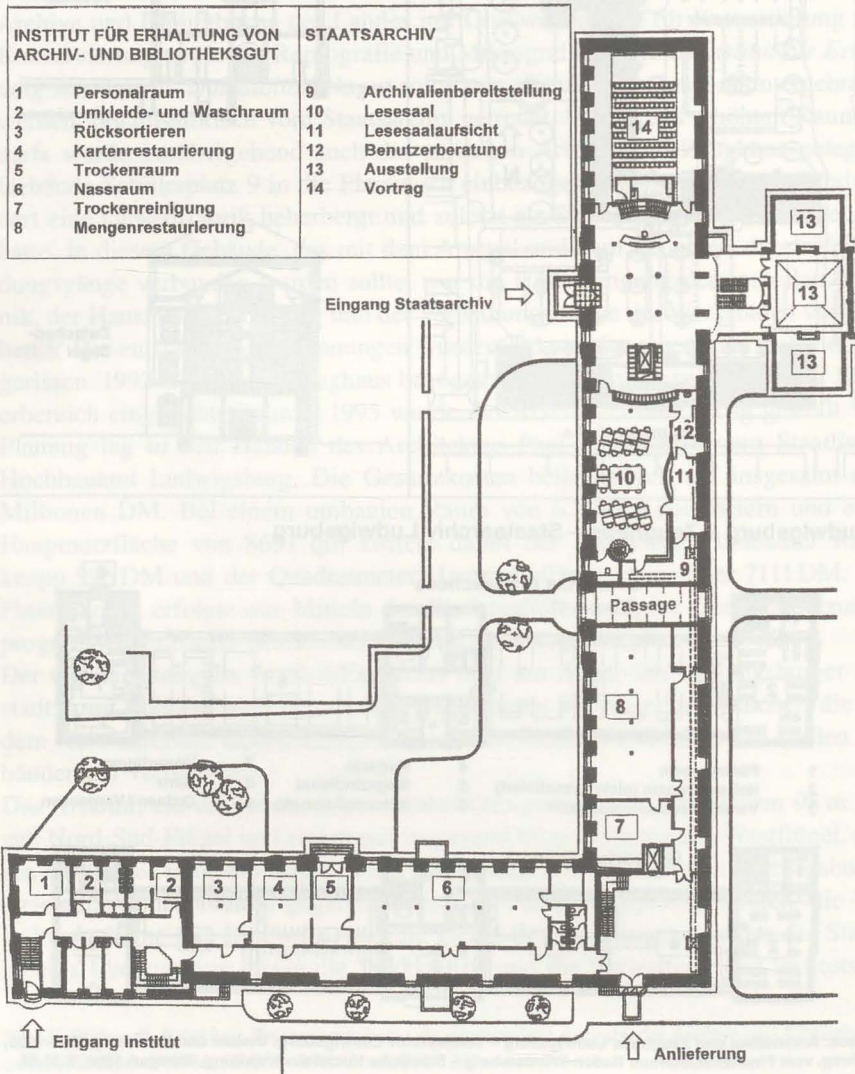


Abb. 5



## Ludwigsburg – Arsenal – Staatsarchiv Ludwigsburg / Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut

### Grundriss Zweites Obergeschoss

aus: Arsenalbau und Zeughaus Ludwigsburg – Staatsarchiv Ludwigsburg. Umbau und Sanierung 1989-1995, hrsg. vom Finanzministerium Baden-Württemberg – Staatliche Hochbauverwaltung, Stuttgart 1996, S.62

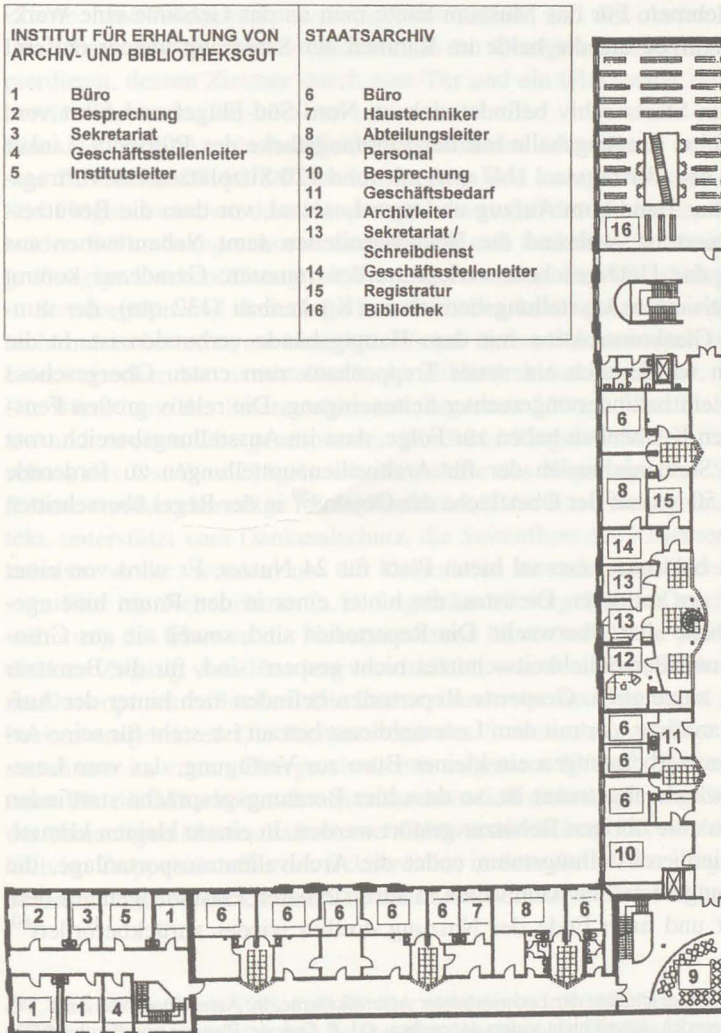


Abb. 6

Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut untergebracht. Das Gebäude war 1761–1765 nach Plänen des herzoglich württembergischen Rentkammerbaumeisters Johann Adam Groß d.J. als zweigeschossiges „Generalmagazin“ für das württembergische Militär errichtet worden. 1873 wurde es zur Kaserne umgebaut und um ein Stockwerk erhöht. Zur Verpflegung der Soldaten wurde ein mit dem Hauptgebäude nicht verbundener Küchenbau errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Arsenal zunächst als Flüchtlingslager, um dann das Staatliche Museum für Naturkunde aufzunehmen. Für das Museum baute man an das Gebäude eine Werkstatt und einen Aufzug an, die beide im Rahmen der Sanierung wieder entfernt wurden<sup>58</sup>.

Der Eingang zum Staatsarchiv befindet sich im Nord-Süd-Flügel und führt vom Arsenalplatz in eine Eingangshalle mit der Empfangstheke des Pförtners. Linker Hand geht es in den Vortragssaal (147 qm) mit rund 120 Sitzplätzen bei Vortragbestuhlung, rechter Hand zum Aufzug und zum Lesesaal, vor dem die Benutzergarderobe gruppiert ist, während die Benutzertoiletten samt Nebenräumen aus Platzgründen in das Untergeschoss verlegt werden mussten. Geradeaus kommt man zum klimatisierten Ausstellungsbereich im Küchenbau (132 qm), der nunmehr mit einer Glaskonstruktion mit dem Hauptgebäude verbunden ist. In die Glaskonstruktion wurde auch ein neues Treppenhaus zum ersten Obergeschoss eingebaut sowie ein behindertengerechter Seiteneingang. Die relativ großen Fenster im ehemaligen Küchenbau haben zur Folge, dass im Ausstellungsbereich trotz Vorhängen und Sonnenjalousien der für Archivalienausstellungen zu fordernde Höchstwert von 50 lux auf der Oberfläche der Objekte<sup>59</sup> in der Regel überschritten wird.

Der mechanisch belüftete Lesesaal bietet Platz für 24 Nutzer. Er wird von einer Aufsichtsperson des mittleren Dienstes, die hinter einer in den Raum hineingeschwungenen Theke sitzt, überwacht. Die Repertorien sind, soweit sie aus Gründen des Daten- und Persönlichkeitsschutzes nicht gesperrt sind, für die Benutzer im Lesesaal frei zugänglich. Gesperrte Repertorien befinden sich hinter der Aufsicht. Dem Facharchivar, der mit dem Lesesaaldienst betraut ist, steht für seine Arbeit und die Benutzerberatungen ein kleines Büro zur Verfügung, das vom Lesesaal durch Glaswände abgetrennt ist, so dass hier Beratungsgespräche stattfinden können, ohne dass die übrigen Benutzer gestört werden. In einem kleinen klimatisierten Archivalienbereitstellungsraum endet die Archivalientransportanlage, die die für die Nutzung bestellten Archivalien in adressierbaren Plastiktrögen aus dem Zeughaus bringt und nach Ende der Nutzung dorthin wieder zurückbefördert<sup>60</sup>.

58 G. Närger: Zur Baugeschichte der Ludwigsburger Arsenalkaserne, in: Arsenalbau (wie Anm. 57), S. 27–37. – Zum Folgenden, soweit nicht anders angegeben, vgl. P. Enderle: Planung und Baudurchführung, in: Arsenalbau (wie Anm. 57), S. 41–63 (mit Plänen).

59 DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 9; vgl. Banik/Dobrusskin (wie Anm. 18), S. 7–9.

60 Vgl. zu den in Frage kommenden Fördertechniken allgemein DIN-Fachbericht 13 „Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken“, hrsg. von DIN Deutsches Institut für Normung

Die Archivalienbestellungen werden über Fax dem Magazindienst im Zeughaus übermittelt, nachdem ein ursprünglich geplantes EDV-gestütztes Bestellsystem bisher nicht verwirklicht werden konnte. Eine Kabine für Sondernutzungen ist in den Lesesaal integriert, während fünf weitere Kabinen sowie Arbeitsplätze für Mikrofilmmutzungen aus Platzgründen in das erste Obergeschoss verlegt werden mussten, da eine von der Stadt Ludwigsburg gewünschte öffentliche Fußgängerpassage durch das Gebäude eine Vergrößerung des Lesesaals im Erdgeschoss blockierte. Eine Wendeltreppe verbindet den unteren und den oberen Lesesaalbereich. Die Überwachung des Lesesaalbereichs im Obergeschoss erfolgt durch den Kopierdienst, dessen Zimmer durch eine Tür und ein Glasfenster mit dem Benutzerbereich verbunden ist.

Eines der architektonischen Schmuckstücke des Arsenalbaus ist die zweigeschossige Bibliothek für 60 000 Bände im ersten und zweiten Obergeschoss des Nord-Süd-Flügels zwischen dem Haupttreppenhaus und der nördlichen Giebelwand. Die beiden Bibliotheksgeschosse sind optisch und funktional miteinander durch eine großzügige Deckenöffnung mit Treppe verbunden. Die Unterbringung der Bücher in Standregalen und dreieckige Lesetischen laden geradezu ein, die Bibliothek nicht nur zu betreten, um benötigte Bücher in das Dienstzimmer zu holen, sondern Literaturrecherchen unmittelbar in der Bibliothek durchzuführen.

Die Büroräume des Staatsarchivs mit insgesamt 550 qm Nutzfläche liegen im ersten und zweiten Obergeschoss des Nord-Süd-Flügels sowie im zweiten Obergeschoss des Ost-West-Flügels mit Ausnahme des Kopfbaus. Zur Schaffung dieser Räume wurden ehemalige Mannschaftsräume der Kaserne abgeteilt. Da der Architekt, unterstützt vom Denkmalschutz, die Seitenflure der Kasernenarchitektur beibehalten wollte, wurden, um die Raumtiefen zu reduzieren, den Dienstzimmern zum Flur hin Nebenräume (z. B. Lagerräume) vorgelagert. Durch punktuelle Erweiterung des Flurs in die Nebenraumzone hinein wurde für jeden Büroraum ein direkter Zugang vom Flur aus verwirklicht, was den Raumeindruck eines Kasernenflurs optisch auflockert. Die Dienstzimmer der Archivare sind mit Handwaschbecken ausgestattet. Die Restauratorin des Staatsarchivs verfügt über drei Werkstatträume im ersten Obergeschoss mit insgesamt 53 qm<sup>61</sup>. Ein eigener Personalraum für die Mitarbeiter des Staatsarchivs ließ sich aus Platzgründen im Bereich der ehemaligen Mannschaftsräume nicht verwirklichen. Der Architekt trennte deshalb im Treppenhausflur des Eckbereichs, in dem die beiden Flügel des Gebäudes zusammenstoßen, durch eine 2 m hohe Glassteinwand eine Fläche ab, die – in un-

e.V., Berlin-Wien-Zürich <sup>2</sup>1998, S. 47–48. Eine gleisgebundene Behälterförderanlage mit Eigenantrieb der Behälter wurde verworfen, weil die Container (Abmessungen 36 x 30 x 12 cm) in vielen Fällen für das Archivgut zu klein gewesen wären. Stattdessen wurde eine Kastenförderanlage gewählt, bei der die 58,5 x 38,5 x 40,5 cm großen Plastiktröge in der Horizontalen auf einem Förderband und in der Vertikalen über Aufzüge befördert werden.

61 *Duchain: Archive Buildings and Equipment* (wie Anm. 18), S. 72 nennt 50 qm für ein „[conservation] laboratory ... for ... doing manual repair“ als Richtgröße.

mittelbarer Nachbarschaft zu einer Kaffeeküche gelegen und mit Tischen und Stühlen möbliert – als Personalraum dient.

Das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut<sup>62</sup> umfasst drei räumlich voneinander getrennte Bereiche, nämlich – wie im Landesrestaurierungsprogramm vorgesehen – die Zentralwerkstatt für Restaurierung und Konservierung, die Zentralwerkstatt für Schutz- und Sicherungsverfilmung sowie den Bereich der Institutsleitung und Verwaltung. Das Institut erhielt einen eigenen Eingang in dem Kopfbau, der den Ost-West-Flügel abschließt. Von hier können die Mitarbeiter in der Restaurierungswerkstatt ihre Umkleieräume und ihren Personalraum im Erdgeschoss und die Besucher die Verwaltungsräume im zweiten Obergeschoss des Kopfbaus erreichen. Ein weiterer Eingang, zugänglich über eine überdachte Anlieferungsrampe mit hydraulischer Hebebühne, dient der Anlieferung von zu restaurierendem und zu verfilmendem Archiv- und Bibliotheksgut. Er befindet sich im Eckbereich der beiden Gebäudeflügel. Für Archivalien aus dem Zeughaus gibt es hier auch eine Station der Archivalientransportanlage. Von einem Trockenarbeitsraum unmittelbar bei der Anlieferungszone werden die zu behandelnden Archivalien und Bücher je nach Schadensbild den entsprechenden Werkstattbereichen zu geführt. Ein großer Lastenaufzug (Türbreite 1,40 m) ermöglicht den Weitertransport in die oberen Geschosse oder zur Zwischenlagerung in den Tresorraum im Untergeschoss.

Die Werkstätten für die Restaurierung und Konservierung mit ihren insgesamt 660 qm gliedern sich in die Arbeitsbereiche Pergament- und Siegelrestaurierung, Einbandrestaurierung und Papierrestaurierung. Sie sind im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss des Ost-Westflügels sowie im Erdgeschoss des Nord-Südflügels südlich der Fußgängerpassage untergebracht. Im Erdgeschoss wurden teilweise Zwischenwände entfernt, um für arbeitsteilige Verfahren der Papierrestaurierung ausreichende Flächen zu erhalten. Unter anderem wurde in diesen Räumen eine große Tauchbeckenanlage mit sechs beheizbaren Edelstahlbecken und einer darüber angebrachten programmgesteuerten Kranförderanlage installiert, ebenso eine Mikrowellentrockenanlage, in der behandelte Papiere oder Hilfsmaterialien im Durchlaufverfahren getrocknet werden, sowie eine Langsiebanfaserungsanlage, die hilft, Fehlstehlen im Papier mit Faserbrei zu ergänzen. Störende Pfeiler mussten allerdings in den Räumen bleiben. Ein weiterer Nachteil der Erdgeschossräume ist, dass sie wenig Tageslicht erhalten, da die Mauern verhältnismäßig dick sind und die Fenster auf der Nordseite liegen. In einer begehbaren Klimakammer können Karten und andere sperrige Objekte zur Behandlung befeuchtet werden. Im ersten Obergeschoss sind vor allem die Werkstätten für Pergament-, Einband- und Siegelrestaurierung untergebracht. Ein Prüfraum für chemische und physikali-

62 A. Kieffer: Der Restaurator als Werkstattplaner und Partner in Bau- und Einrichtungsfragen, in: H. Weber (Hrsg.): Bestandserhaltung. Herausforderung und Chancen (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 47), Stuttgart 1997, S. 136–144; H. Weber: Eine Zukunft für die Vergangenheit. Die Aufgaben des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut der Landesarchivdirektion, in: Arsenalbau (wie Anm. 57), S. 21–25.

sche Untersuchungen ist mit einem Klimagerät ausgestattet, um das notwendige stabile Raumklima zu gewährleisten.

Die Fotowerkstätten mit insgesamt 670 qm nehmen das gesamte Dachgeschoss ein. Sie ließen sich nur durch einen neuen stützenfreien Dachstuhl verwirklichen, der gegenüber dem bisherigen angehoben wurde. Der Bereich Reprografie umfasst auf rund 140 qm Räume für Horizontal- und Vertikalaufnahmen und entsprechende Labors für die Filmentwicklung und Rückvergrößerung. Für die Mikroverfilmung wurden zehn Aufnahmekabinen (darunter sechs für die Sicherungsverfilmung) vorgesehen, außerdem neun Räume für die Vor- und Nachbereitung des zu verfilmenden Archivguts, die Entwicklung, die Qualitätskontrolle und die maschinelle Duplizierung von Mikrofilmen. Die Filme können in einem klimatisierten Magazin im Untergeschoss gelagert werden.

Das Institut verfügt über eine aufwändige bauseitige technische Ausstattung, so wurde z. B. eine speziell für das Institut entwickelte Wasseraufbereitungsanlage installiert, die neben vollentsalztem Wasser auch Wasser, das mit Calcium- oder Magnesiumcarbonat angereichert ist, zur wässrigen Pufferung saurer Papiere zur Verfügung stellt. Eine zentrale Staubsauganlage mit 60 Anschlüssen im Institutsbereich zur Reinigung des Archivguts gehört ebenso dazu wie eine zentrale Druckluftversorgung, an die fast alle Werkstattarbeitsplätze des Instituts angeschlossen sind. Für den gleichzeitigen voneinander unabhängigen Betrieb von vier Niederdrucktischen, die im Restaurierungsbereich eingesetzt werden, dient eine zentrale regelbare Vakuumanlage.

Obwohl die breiten Flure der alten Kaserne große Verkehrsflächen mit Lager- und Abstellmöglichkeiten bieten, sind die Werkstätten im Großen und Ganzen beengt untergebracht, und es fehlen Erweiterungsmöglichkeiten. So musste zwischenzeitlich in dem für die Vorordnung des zu verfilmenden Archivguts vorgesehenen Raum eine neu beschaffte Prismenkamera aufgestellt werden. Gerade im Dachgeschoss mit seinen Fotowerkstätten wird besonders deutlich, dass die Raumaufteilung nicht überall den Funktionszusammenhängen folgen konnte, sondern dass die Gegebenheiten des vorhandenen Gebäudes zu Kompromissen zwangen<sup>63</sup>.

Durch einen unterirdischen Verbindungsgang, in dem auch die Archivalientransportanlage verläuft, ist das Arsenal mit dem *Zeughaus* verbunden, in dem sich die Magazine des Staatsarchivs befinden. Dieses 1874–1876 nach einem Entwurf des Militär-Bauinspektors Richard Bok errichtete lang gestreckte Gebäude besteht aus fünf Baukörpern, nämlich zwei dreigeschossigen Kopfbauten an den beiden Enden, einem viergeschossigen Mittelbau sowie zwei ursprünglich dreigeschossigen Zwischenflügeln, die die Kopfbauten mit dem Mittelbau verbinden. In den Zwischenflügeln befanden sich große Säle mit Raumhöhen von 4,00 und 4,50 m. Die Kopfbauten und der Mittelbau nahmen die Treppenhäuser auf, außerdem war auch hier auf jedem Stockwerk neben kleineren Nebenräumen ein größerer saalartiger Raum. Nach dem Ersten Weltkrieg beherbergte das *Zeughaus* eine Spielzeugfa-

63 Kieffer (wie Anm. 62), S. 143.

brik, um seit dem Zweiten Weltkrieg als Depot, zuletzt für das Württembergische Landesmuseum, genutzt zu werden<sup>64</sup>. Da das Gebäude im Bereich eines früheren Sees steht<sup>65</sup>, mussten bei der Sanierung besondere Maßnahmen gegen die aufsteigende Mauerfeuchte getroffen werden: Die Außenwände wurden in einem Sägeverfahren horizontal durchtrennt und mit einer Sperrschicht aus asphaltierten Bleiplatten versehen.

Bereits bei den ersten Vorüberlegungen zum Umbau für Archivzwecke war klar, dass nur die Ausstattung mit Fahrregalanlagen die nötigen Regalkapazitäten in dem Gebäude schaffen konnte. Allerdings reichte in den Obergeschossen die Statik der bestehenden Gebäudestruktur hierfür nicht aus. Deshalb sollten die Zwischenflügel entkernt und dann durch neue Massivdecken anstatt der drei vorhandenen fünf neue Ebenen hergestellt werden. Die Denkmalpflege lehnte diese radikale Lösung ab, da dadurch die alten Säle mit ihren gusseisernen Säulen völlig zerstört worden wären. Der Leiter der Staatlichen Hochbauverwaltung Professor Herbert Fecker und der Leiter des Landesdenkmalamts Professor Dr. August Gebeßler fanden schließlich einen Kompromiss, nach dem das Erdgeschoss der Zwischenflügel sowie der Mittelbau und die beiden Kopfbauten weitestgehend in ihrer historischen Gestalt erhalten beziehungsweise wiederhergestellt werden sollten, während die oberen Geschosse der Zwischenflügel entkernt werden durften. So konnten hier nach Abbruch der alten Holzbalkendecken drei neue, auf eine sinnvolle Fahrregalhöhe von 2,09 m abgestimmte Ebenen eingezogen werden. Da die enormen Lasten aus statischen Gründen nicht über die Außenwände abgetragen werden konnten, wurde eine innenliegende Haus-in-Haus-Konstruktion eingebaut, bestehend aus Stahlstützen und -trägern sowie mit Beton ausgegossenen Trapezblechdecken. Ein vorteilhafter Nebeneffekt dieser Lösung war, dass in den Ebenen über dem Erdgeschoss keine Stützen im Raum die Aufstellung der Regale behindern.

Der Verbindung der Stockwerke im Zeughaus dienen zum einen die alten Treppenhäuser im Mittelbau und den beiden Kopfbauten, vor allem jedoch zwei neu eingebaute Aufzüge im Mittelbau. Der größere Aufzug kann Europaletten samt Hubwagen aufnehmen. Im täglichen Dienstbetrieb hat es sich bewährt, dass die Aufzüge nicht als Lastenaufzüge mit manuell zu öffnenden und zu schließenden Flügeltüren ausgestaltet wurden, sondern als Personenaufzüge mit automatischer Schiebetür (lichte Breite der Tür 90 cm). Zur raschen Orientierung des aus den Aufzügen kommenden Archivpersonals wurden die Türen und Regalanlagen auf jeder Ebene mit einer anderen Farbe lackiert, beginnend bei Blau im Erdgeschoss über Grün, Grau, Gelb bis Rot im Dachgeschoss. Auf jeder Ebene gibt es im Mittelbau schließlich eine Station der Archivalientransportanlage, mit der Archivalien aus dem Magazin in den Arsenalbau und zurück transportiert werden. Die neuen Ebe-

64 *Närger* (wie Anm. 58), S. 37. – *A. Köhler*: Baudenkmal und Nutzung, in: *Arsenalbau* (wie Anm. 57), S. 39–40, hier S. 40.

65 *W. Schmierer*: *Grundrisse neuzeitlicher Städte II*, 1: Ludwigsburg. Karte und Beiwort IV,11 des Historischen Atlas von Baden-Württemberg, Stuttgart 1977.

nen der Zwischenflügel wurden mit den Aufzügen im Mittelbau durch Stege verbunden, der Anschluss an die alten Böden im Mittelbau und den Kopfbauten erfolgte durch Treppen und Hebebühnen, so dass durchgängig der Einsatz von Aktenwagen möglich ist. Die ehemaligen Säle im Mittelbau, wo durch die neu eingebauten Stege über und unter dem alten Fußbodenniveau eine interessante offene Galeriearchitektur entstanden ist, werden für Ordnungs- und Verpackungsarbeiten genutzt.

Im Erdgeschoss des östlichen Kopfbaus wurde die Aktenanlieferung angesiedelt. Da eine Rampe aus denkmalpflegerischen Gründen nicht gebaut werden konnte, wurde vor dem Eingang eine Hebebühne eingebaut. Der große Saal im Erdgeschoss mit seinen 113 qm dient als Reinigungs- und Vorordnungsraum. Dienstzimmer für die Magazinmitarbeiter befinden sich im Mittelrisalit und in einem Kopfbau.

Die Hauptmagazine in den beiden Zwischenflügeln sind mit einer Be- und Entlüftungsanlage ausgestattet, die für die Einhaltung der bei den Planungen geforderten 55 % relativer Luftfeuchtigkeit ausgelegt ist, wobei dieser Wert zwischenzeitlich auf Grund neuer Richtwerte für die Lagerung von Papier und Pergament<sup>66</sup> auf 50 % reduziert wurde. Im Sommer kühlt die Anlage gegebenenfalls die Luft auf 18 °C, während die Grundlast des Heizwärmebedarfs von einer Warmwasserheizung abgedeckt wird. Die Brandabschnitte sind, da die neu eingezogenen Zwischendecken wegen der Fenster nicht an die Wand herangeführt werden konnten und deshalb teilweise über 3 Ebenen gehen, bis zu ca. 550 qm groß. Die großen Fenster wurden mit einem Spezialglas versehen, das unter anderem vollständig verhindert, dass Tageslicht mit schädlichen UV-Strahlen eindringen kann. Die zugeführte Außenluft wird durch Staubfilter gereinigt, und ein Aktivkohlefilter sorgt dafür, dass kein Schwefeldioxid über die Luft in das Archivgut eindringen kann und so zu langfristigen Schäden führt.

Die Fahrregalanlagen der Hauptmagazine wurden nach dem System Zippel gebaut und von der Firma Zambelli geliefert. Zur Erhöhung der Regalkapazität wurde auch in das Dachgeschoss eine Fahrregalanlage eingebaut und in dem 4,5 m hohen Erdgeschoss der Zwischenflügel eine doppelgeschossige selbsttragende Fahrregalanlage (mit Aktenaufzug) installiert, die – da statisch nicht mit dem aufgehenden Mauerwerk verbunden – den Forderungen des Denkmalschutzes nach Reversibilität entspricht. Zur optimalen Raumausnutzung wurde in den einzelnen Magazinen auf den Einbau fest stehender Regalachsen verzichtet<sup>67</sup> und eine Fachbodentiefe für Akten von 35 cm und für Bände von 27 cm gewählt, wobei durch die vorstehenden

66 *Haberditzl*: Empfehlungen (wie Anm. 18), S. 122.

67 Da es in den Magazinen deshalb keine fest stehenden Regalachsen gibt, an denen Arbeitstischchen zum Nachschlagen in den Archivalien angebracht werden konnten, sind in den Durchgangsfuren hierfür Aktenwagen aufgestellt. Andere Aktenwagen mit einer Länge von 1 m ermöglichen es, bei Umzügen und größeren Archivalientransporten (z. B. zum Verzeichnen oder zum Verfilmen) das Archivgut unmittelbar vom Regalfachboden, der ebenfalls 1 m lang ist, auf den Wagen und umgekehrt vom Wagen in das Regal zurück umzusetzen.

Regalposten gewährleistet ist, dass die 37 cm langen Archivboxen, die Folioformate aufnehmen, in der Fahrregalanlage nicht gequetscht werden. Ein weiterer Kapazitätsgewinn wurde erreicht, indem bei der Ausschreibung für die Regalanlage Fachböden mit 20 mm Umbug statt der damals üblichen 30 mm verlangt wurden. So konnte in den Aktenmagazinen bei einer Gefachhöhe von 26 cm eine zusätzliche Fachbodenebene gewonnen werden. Da die Fahrregalanlage ohne Querverstrebungen auskommt, ist die Option des Durchladens durchgängig gegeben. Für das als Depositum im Staatsarchiv hinterlegte knapp 600 lfd. m umfassende Werbemittelarchiv der Firma Unifranck (Bestand PL 4) mit seinen vielen Überformaten wurde sogar die Möglichkeit geschaffen, zwei Fahrregalachsen zusammenzukoppeln, so dass in der Tiefe eine durchgängige Lagerfläche über vier Regalfachböden (insgesamt 76 cm) entsteht. Um andererseits zu verhindern, dass das Archivgut ungewollt durchrutscht, können, wie in Wertheim, auf die Kante der Fachböden Leisten aufgesteckt werden. Für die Aluminiumkästen, die der sicheren Verwahrung der Urkunden dienen, wurden spezielle Fachböden beschafft, die an den Stellen, an denen die Kästen aufstehen, Ausbuchtungen haben, so dass die Kästen im Regal beim Ausheben und Reponieren von Urkunden nicht verrücken können. In einen Fachboden mit einer Länge von 1 m passen zwei Urkundenkästen. Karten bis zu einem Format von DIN A0 werden in Kartenplanschränken aufbewahrt, die nach dem Vorbild des Staatsarchivs Detmold aus Platzersparnisgründen in die Fahrregalanlage integriert wurden, das heißt: sie sind verfahrbar. Bei einer Höhe von 164 cm hat jeder Kartenschrank in der Fahrregalanlage 20 Schubladen. Für Karten, die ein größeres Format als DIN A0 aufweisen, wurde eine Kartenhängeanlage eingebaut, in der die Karten in eigens entwickelten 1,25 m, 1,5 m oder 2,7 m langen Aluminiumklemmschienen hängen.

Im Erdgeschoss des westlichen Zwischenflügels ist ein speziell gesichertes Verschlusssachenmagazin eingerichtet, in dem für die ganze staatliche Archivverwaltung Archivgut verwahrt wird, das besonderen Geheimhaltungsvorschriften unterliegt. Die beiden Filmmagazine in zwei kleinen Nebenräumen des westlichen Kopfbaus mit je 17 qm weisen in Anlehnung an die entsprechenden Empfehlungen<sup>68</sup> eine Sonderklimatisierung von 18 °C und 35 % relativer Luftfeuchtigkeit auf. Zur Ausnutzung der Raumhöhe ist eines der beiden Magazine mit Paternosterschranken ausgestattet. Nicht klimatisierte Nebenmagazine mit Standregalen beziehungsweise Kartenschranken befinden sich im ersten und zweiten Obergeschoss des östlichen Kopfbaus sowie in den drei Geschossen des westlichen Kopfbaus (im Erdgeschoss mit doppelgeschossiger Regalanlage). Diese sind wie die Hauptmagazine mit einer lichtundurchlässigen Fensterverglasung ausgestattet, doch konnte hier nur die Brandschutzklasse F 30 realisiert werden, nicht – wie in den Hauptmagazinen – die Brandschutzklasse F 90.

Insgesamt verfügen die Magazine im Zeughaus über eine Regalkapazität von über 41 000 lfd. m. Davon waren beim Einzug 1992 knapp 29 000 lfd. m belegt, so dass

68 Vgl. Anm. 24.



bei einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von knapp 600 lfd. m<sup>69</sup> eine Regalreserve für über 20 Jahre vorgehalten wurde. Zur Zeit (2001) hat das Staatsarchiv noch eine freie Regalkapazität von 8082 lfd. m<sup>70</sup>.

#### IV.

Der Gedanke ‚Alte Dokumente in alten Gebäuden‘ ist für viele Entscheidungsträger und auch manche Archivare naheliegend. Dennoch sprachen sich 1985 auf einer internationalen Fachkonferenz über Archivbau die Teilnehmer einhellig gegen Adaptionen bestehender Gebäude zu Archivzwecken aus, weil diese entweder zu teuer seien oder fachlich unbefriedigend oder gar beides<sup>71</sup>. In seinem grundlegenden Handbuch über das Archivbauwesen von 1988 lehnt Michel Duchein Adaptionen zwar nicht generell ab, weist aber darauf hin, dass bestimmte Gebäudetypen sich grundsätzlich nicht für eine Umnutzung zum Archiv eignen, weil sie bestimmte Nachteile aufwiesen, darunter „barracks [Kasernen] (usually built of poor quality materials and cluttered up with walls and internal partitions); ...; hospitals (the same disadvantages); ...; mansions and châteaux of the classical and post-classical epoch (lots of walls and interior partitions, interior decor which has to be preserved)“<sup>72</sup>. Die baden-württembergische Archivverwaltung hat nun in den letzten 25 Jahren genau solche Gebäude für Archivzwecke umgebaut: eine Kaserne in Ludwigsburg, die in der Tat eine sehr schlechte Bausubstanz aufwies, den Krankenbau eines Klosters in Bronnbach, in dem allerdings die historischen Innenwände zum großen Teil bereits im 19. Jahrhundert entfernt worden waren, ein frühneuzeitliches Stadtschloss in Wertheim, nämlich die Hofhaltung, und schließlich ein Palais des 19. Jahrhunderts in Sigmaringen mit wertvollen Räumen im Stil des Historismus. Haben sich diese Adaptionen trotz der Vorbehalte bewährt oder – mit anderen Worten – wie ist es mit der Funktionalität dieser Archivbauten bestellt?

69 Zehnjahresdurchschnitt der Zugänge 1992–2001 nach der Betriebsstatistik (wie Anm. 13).

70 Ebd.

71 D. Thomas: Archival buildings: international comparisons, in: *Journal of the Society of Archivists* 9 (1988), S. 38–44, hier S. 40.

72 Duchein: *Archive Buildings and Equipment* (wie Anm. 18), S. 31.

Funktionalität ist die Grundanforderung, die an einen Archivbau<sup>73</sup> zu stellen ist, wie Hermann Rumschöttel zu Recht betont. Darunter sei die „umfassende Berücksichtigung der Charakteristika einer archivischen Einrichtung, insbesondere der gegenwärtigen und der zu erwartenden archivischen Aufgaben und Aufgabenerfüllung, bei Bau und Einrichtung“ zu verstehen<sup>74</sup>. In Anlehnung an Rumschöttel sind dabei folgende Aspekte zu berücksichtigen: der Standort, die klare Abgrenzung und bestmögliche Zuordnung der Funktionsbereiche unter Berücksichtigung der Funktionsabläufe, ein präzises Raumprogramm, das flexibel ist für Veränderungen und sowohl interne als auch externe Erweiterungsmöglichkeiten in allen Funktionsbereichen erlaubt, sowie der optimale Schutz des Archivguts bei einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Raumkapazitäten in den Magazinen.

Die Frage des *Standortes* kann, da bei allen Baumaßnahmen die Stadt vorgegeben war, in der der Archivbau zu errichten war, nicht unter dem Aspekt der Lage zu den Registraturbildnern oder den regionalen Institutionen der Wissenschaft behandelt werden, sondern nur unter dem Aspekt der Lage innerhalb der jeweiligen Stadt. Bei allen beschriebenen Adaptionen – dem Staatsarchiv Wertheim in der Hofhaltung und im Krankenbau des Klosters Bronnbach, dem Staatsarchiv Ludwigsburg in dem Komplex Arsenalkaserne/Zeughaus und dem Staatsarchiv Sigmaringen im Prinzenbau – handelt es sich um repräsentative Gebäude, die die Institution Archiv in der Öffentlichkeit aufwerten<sup>75</sup>. Die Staatsarchive Ludwigsburg und Sigmaringen liegen in zentraler Lage und zudem in der Nähe des Bahnhofs. Mit

73 Grundlegend zum Archivbau: *W. Buchmann*: Preservation – Buildings and equipment, in: *Janus* 1998/1, S. 49–63; *Duchemin*: Archive Buildings and Equipment (wie Anm. 18) (das Werk ist eine Übersetzung von *M. Duchemin*: Les bâtiments d'archives. Construction et équipements, Paris 1985 mit einigen inhaltlichen Änderungen und Ergänzungen des Autors); *Rumschöttel*: Archivbau heute (wie Anm. 4); *Thomas* (wie Anm. 71). – Eine aktuelle Bibliographie zum Archivbauwesen mit einer eigenen Rubrik „Adaptation of existing buildings“ ist im Internet unter der URL <http://archieffinspecteurs.fol.nl/lopai/brochures/Bibliography.pdf> abrufbar. *A. den Teuling*: Bibliography on archive buildings and equipment/Bibliographie sur les bâtiments et les équipements d'archives, Assen (NL) 2002. – Eine umfassende Bibliographie zum Archivbau und der Lagerung von Archivgut bieten auch *R. Teygeler*, *G. de Bruin*, *B. W. Wassink*, *B. van Zanen*: Preservation of Archives in Tropical Climates. An Annotated Bibliography by The National Archives of the Netherlands, in: *Comma* 2001/3–4, S. 33–257, hier S. 209–215.

74 *H. Rumschöttel*: Funktionalität als Kennzeichen des modernen Archivbaus – Überlegungen zum geplanten Neubau für das Staatsarchiv Landshut, in: *Atlanti* 5 (1995), S. 76–83, hier S. 78; *Rumschöttel*: Archivalien unter Dach und Fach (wie Anm. 21), S. 16. – Vgl. auch *Rumschöttel*: Archivbau heute (wie Anm. 4), S. 258–262, wo Rumschöttel bei den konzeptionellen Elementen eines Archivbaus noch unterscheidet zwischen Funktionalität, baulicher Zusammenfassung aller Funktionsbereiche, optimalen Lagerungsbedingungen, Archiven als öffentlichen Institutionen sowie Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit.

75 Vgl. allgemein zur Bedeutung des Standorts *G. Benoit*: Pour ou contre l'utilisation des bâtiments anciens pour les archives, in: *Janus* 1992/1, S. 52–57, hier S. 52; *G. Pferschy*: Probleme der Adaptierung von Altbauten für Archivzwecke, in: *Scrinium* 34 (1986), S. 144–152, hier S. 152; *C. Usón*: Adaptation of ancient buildings as archives repositories in Spain, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 39 (1986), S. 221–227, hier S. 224; *W. F. Werner*: Archivische Grundanforderungen an Adaptionen, in: *Archivgebäude. Umwandlung und Einrichtung für Archivzwecke* (Landschaftsverband Rheinland – Archivberatungsstelle. Archivhefte 26), Köln 1993, S. 105–114, hier S. 106.

ihren monumentalen Baukörpern prägen sie die Plätze, an denen sie stehen. Vergewärtigt man sich die Lage des Bauplatzes, der 1963 in einem abseits gelegenen Sigmaringer Neubaugebiet zur Errichtung eines Archivneubaus gekauft worden war, so ist der Standortvorteil evident. Auch das Staatsarchiv Wertheim lag, solange es in der Hofhaltung untergebracht war, im Stadtzentrum. Der neue Standort in Bronnbach profitiert hingegen von den kulturellen Aktivitäten im Zusammenhang mit der Wiederbelebung des reizvoll im Taubertal gelegenen Klosterensembles, für die es umgekehrt einen wesentlichen Faktor darstellt.

In einem modernen Archiv müssen verschiedene *Funktionsbereiche* vorhanden sein, und zwar

- für die Anlieferung, Übernahme, Reinigung und Vorordnung des Archivguts ein LKW- und europalettentauglicher Anlieferungsbereich sowie Reinigungs- und Vorordnungsräume,
- für die Aufbewahrung des Archivguts Magazine, die klimatische und ausstattungsmäßige Rahmenbedingungen für die sachgerechte Verwahrung des Archivguts erfüllen und Sicherheit gegen Feuer und Einbruch gewähren,
- für die Verwaltung und Bearbeitung des Archivguts Dienstzimmer des Personals und eine Dienstbibliothek,
- für die Archivtechnik (Reprografie, Restaurierung) Werkstatträume,
- für die Benutzung ein Lesesaalbereich mit Repertorienzimmer, aber auch Benutzergarderobe und -toiletten,
- für die Bildungsarbeit Räume für Ausstellungen, Vorträge und Seminare mit den entsprechenden Nebenräumen<sup>76</sup>.

76 Vgl. *Rumschöttel*: Funktionalität (wie Anm. 74), S. 78; *Rumschöttel*: Archivalien unter Dach und Fach (wie Anm. 21), S. 17. – *Duchein*: Archive Buildings and Equipment (wie Anm. 18), S. 26 spricht von vier „fundamental requirements“ an ein Archivgebäude: „a) the preservation of documents ...; b) the production of documents to users, ...; c) repair of damaged documents; d) reproduction of documents: microfilm, photocopies, etc.“ und unterscheidet ebd. S. 41 als „constituent parts of an archive building ... three (...) areas which ought to be clearly set out in the design ...: 1. storage areas ...; 2. working areas for the staff ...; 3. areas open to the public (the offices of the director and his deputies fall between categories two and three) ...“ – *C. Haase*: Raumverteilung in Archibauten. Wechselseitige Zuordnung von Lese- und Ausstellungssälen, Verwaltung, Werkstätten, Magazin (dargestellt am Beispiel niedersächsischer Archibauten), in: *Der Archivar* 20 (1967), Sp. 115–140, hier Sp. 137–140 nennt sieben Raumgruppen eines Archivs, die er einander zuordnet: „Bereich der Benutzer“, „Dienstbücherei“, „Magazin“, „Werkstätten“, „Ausstellungssaal“, „Bereich des Archivleiters und der Dienststellenverwaltung“ („Verwaltungstrakt im engeren Sinn“), „Räume der Beamten und Angestellten des höheren und gehobenen Archividienstes“. Hinzu kommen besondere Räume für Magazin- und Reinigungspersonal und schließlich Toiletten und Waschgelegenheiten sowie der Eingangsbereich. – *Pferschy* (wie Anm. 75), S. 146–147 unterscheidet zwischen Magazin (mit zugeordneten „Funktionen Anlieferung, Vorordnung, Lagerung, aber auch Ausscheidungsbereitstellung, Kassation oder Skartlage- rung“), Öffentlichkeits- und Benutzungsbereich (mit Lesesälen, Beratungsräumen, Katalogzimmer, Archivalienbereitstellungsraum und Ausstellungsraum), Verwaltung (mit Büro- und Ordnungsräumen, Besprechungszimmer und Sozialräumen sowie Abstellräumen, Werkstätten) sowie einem größeren Mehrzweckraum für „Betriebsversammlungen, Sonderausstellungen, Vorträge, Tagungen und Kurse, Seminare und Übungen“. – *Schöntag*: Archivzweckbauten (wie Anm. 18), Sp. 189 unterscheidet zwischen dem „Magazin“, dem „Funktionsbereich Schriftgutübernahme“, dem „Funktionsbereich Erschließung“, dem „Funktionsbereich Verwaltung“, dem „Funktionsbereich Öffentlichkeit“ und den

Diese Funktionsbereiche sollen einerseits klar voneinander abgegrenzt, andererseits aber auch einander sinnvoll zugeordnet sein. Hinzu kommt, dass die Zone mit den öffentlichen Bereichen für Benutzung und archivische Bildungsarbeit von einer nur für Archivangehörige zugänglichen internen Zone mit den Magazinen und Werkstätten getrennt sein muss, während die Büros, quasi als Verbindungsglied zwischen diesen beiden Zonen, einen Bereich des kontrollierten Zugangs bilden<sup>77</sup>. In Ludwigsburg und Bronnbach sind die klassischen Funktionsbereiche gut voneinander abgegrenzt, wobei es in Ludwigsburg noch mitten in der Planungsphase gelang, das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut räumlich befriedigend vom Staatsarchiv zu trennen. In der Wertheimer Hofhaltung kam eine von den Prinzipien der Archivbautheorie abweichende Festlegung und Abgrenzung der Funktionsbereiche zum Tragen, indem die Organisationseinheit Stadtarchiv mit eigenen Magazin- und Verwaltungsräumen im Südflügel vom übrigen Staatsarchiv, das im Westflügel untergebracht war, baulich separiert wurde.

Lediglich in Sigmaringen mussten Einschränkungen bei der baulichen Abgrenzung der Funktionsbereiche in Kauf genommen werden. Einzelne Dienstzimmer befinden sich im öffentlichen Bereich des Neuen Prinzenbaus, weitere Dienstzimmer im Magazinbereich, so dass entgegen der Normforderung<sup>78</sup> hier das Magazin nicht ein „zu seinem Zweck errichtetes separates Gebäude“ wie in Ludwigsburg oder „eine abgeschlossene Einheit innerhalb eines Bauwerks“ wie in Bronnbach oder im Westflügel der Hofhaltung ist. Letzteres ist allerdings im täglichen Dienstbetrieb nicht nur von Nachteil, da im Magazinbereich der Magazindienst und die Mitarbeiter des für die Überlieferungsbildung und damit für die Neuzugänge zuständigen Referats ihre Dienstzimmer haben und bei ihrer Arbeit von den kurzen Wegen in das Magazin und zum Anlieferungsbereich profitieren<sup>79</sup>.

In allen vorgestellten Archiven kann das Archivgut zwischen den einzelnen Funktionsbereichen mit Aktenwagen transportiert werden. Auf Grund der im Grundriss beibehaltenen Kasernenstruktur des Arsenalgebäudes und der Unterbringung der Magazine in einem anderen Gebäude ist das Staatsarchiv Ludwigsburg für die Mitarbeiter allerdings ein Archiv der langen Wege. Obwohl es im Arsenal außer den Treppenhäusern noch zusätzliche Verbindungstreppe zwischen den Stockwerken gibt, kann dadurch dieser Nachteil nur zum Teil ausgeglichen werden. Immerhin steht für Archivalientransporte aus den Magazinen im Zeughaus in das Arsenal eine automatische Transportanlage zur Verfügung.

„Werkstätten“. – Kommunales Archiv (wie Anm. 21), S. 39 fordert, „der Archivbau sollte dem Grundsatz der Dreiteilung der Funktionsbereiche Verwaltung und Technik, Publikum und Magazine Rechnung tragen“.

77 G. Enders, W. Knobloch: Zur Optimierung von Verwaltungsräumen in Archivgebäuden, in: Archivmitteilungen 21 (1971), S. 185–188; Haase (wie Anm. 76), Sp. 137–140; J. E. Simonet: La protection contre le vol, l'effraction et le vandalisme dans les bâtiments anciens, in: Janus 1992/1, S. 62–68, hier S. 63–64.

78 DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 3.

79 Zur Forderung der „arbeitsablaufgerechten“ Anordnung der Räume, um einen „optimale[n] Arbeitsfluß sicherzustellen“, vgl. Werner (wie Anm. 75), S. 112–113; Rumschöttel: Archivbau heute (wie Anm. 4), S. 259.

Da sich im Ludwigsburger Zeughaus außer den Magazinen auch noch die Dienstzimmer des Magazindienstes, der Anlieferungsbereich sowie große Räume für Ordnungs- und Verpackungsarbeiten befinden, kann hier für die Funktionsbereiche Anlieferung und Aufbewahrung sogar von einer sehr funktionalen Lösung gesprochen werden<sup>80</sup>. Auch in Bronnbach und Sigmaringen gelangen Neuzugänge über einen Vorordnungsraum auf kurzem Weg in das Magazin.

Die Forderung, dass es nur einen einzigen Eingang für Besucher geben soll<sup>81</sup>, wurde grundsätzlich überall erfüllt, sieht man davon ab, dass auf Grund von Stufen im Bereich des Benutzereingangs Rollstuhlfahrer in Bronnbach, Sigmaringen und Ludwigsburg einen anderen Eingang nehmen müssen. Bei der Eingangslösung ist unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit der Zugangskontrolle mit Hilfe einer Klingel und Gegensprechanlage sowie gegebenenfalls (wie in Sigmaringen) mit Videoüberwachung der Vorzug zu geben vor einer permanent besetzten Pforte wie derzeit noch in Ludwigsburg<sup>82</sup>. Dass die Büros des Dienststellenleiters und seines Vorzimmers „areas partially open to the public“ (Michel Duchein<sup>83</sup>) sind, weil hier verstärkt externe Besucher vorsprechen, ist in Bronnbach und Sigmaringen baulich berücksichtigt.

Schwierigkeiten bei der Umsetzung des *Raumprogramms* in Gebäuden, die für eine andere Zweckbestimmung errichtet wurden, ging man bei der Wertheimer Hofhaltung aus dem Weg, indem der Großteil der Funktionsbereiche in einem Neubau mit historisierender Fassade untergebracht wurde. Doch auch in den drei neueren Archivgebäuden, bei denen man sich ausschließlich oder weitestgehend auf die Nutzung der historischen Gebäude beschränkte, konnte ein anspruchsvolles Raumprogramm mit umfangreicher technischer Infrastruktur verwirklicht werden. Dabei waren Forderungen des Denkmalschutzes zu berücksichtigen, für den – wie Norbert Nußbaum zu Recht betont – die Adaption eines Gebäudes zu einem Archivzweckbau angesichts „tendenziell substanzerstörender oder -verändernder Notwendigkeiten“ sicher „zu jenen Nutzungsvorhaben“ gehört, „welche die Denkmalpflege erfahrungsgemäß mit einem nicht alltäglichen Anforderungskatalog konfrontieren“<sup>84</sup>. Für die Architekten stellte dies eine besondere Herausforderung dar, doch sie fanden ansprechende Lösungen für unterschiedliche Bauaufgaben: In

80 Vgl. Pferschy (wie Anm. 75), S. 150.

81 DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 3.

82 Vgl. Rumschöttel: Funktionalität (wie Anm. 74), S. 78.

83 Duchein: Archive Buildings and Equipment (wie Anm. 18), S. 43.

84 N. Nußbaum: Archive in Baudenkmalern – die Sicht des Denkmalpflegers, in: Archivgebäude (wie Anm. 75), S. 13–20, hier S. 15; vgl. L. Principe: Administrative procedures for adaptation of buildings for archives, the Italian case, in: Janus 1992/1, S. 58–61, hier S. 59: „The building adapted for use as an archive must not only conserve its own nature as a cultural asset, but also follow the conservation of another, highly delicate cultural asset, ...“ – Bei der Adaption des Bronnbacher Krankenhauses für das Staatsarchiv Wertheim erwies sich die offene Diskussionsbereitschaft des zuständigen Denkmalpflegers Dr. Norbert Bongartz, Landesdenkmalamt Stuttgart, als Gewinn, um zu allseits befriedigenden Lösungen zu kommen.

Ludwigsburg und Bronnbach musste auf historische Bausubstanz im Innern mit Ausnahme des Zeughauses wenig Rücksicht genommen werden, nur die alte Raumeinteilung sollte ablesbar bleiben oder wieder hergestellt werden, in Sigmaringen hingegen galt es, viele Innenräume des 19. Jahrhunderts wieder herzustellen und eine raumverträgliche Nutzung zu finden.

Wenn für den Lesesaalbereich die auf einem Geschoss zur Verfügung stehenden Flächen nicht ausreichten, konnte dieses Problem in Bronnbach durch Einbau einer Empore und in Ludwigsburg durch Ausdehnung des Lesesaalbereichs in das Obergeschoss gelöst werden. Die Kabinen, die in Bronnbach und Ludwigsburg für Benutzer, die mit Schreibmaschinen und Diktafonen arbeiten, eingebaut wurden, werden wegen des Vormarschs der Notebooks zur Zeit kaum noch benötigt, erleben vielleicht aber in den nächsten Jahren wieder eine Renaissance, wenn automatische Spracherkennungssysteme ausgereift sind.

Größe und Anzahl der Dienstzimmer in historischen Gebäuden müssen sich nach den vorhandenen Raumstrukturen und/oder der Fensteranordnung richten. Deshalb konnten im Allgemeinen die Normgrößen für Dienstzimmer (einschließlich eines bei Archiven analog zu den Bibliotheken<sup>85</sup> selbstverständlichen Zuschlags für archivspezifische Einrichtungen wie Akten- und Bücherregale, Ablagetische, Bücherwagen und EDV-Geräte)<sup>86</sup> überschritten werden<sup>87</sup>. Da aus dem gleichen Grund auch gewisse Raumreserven vorhanden sind, erhielten in den letzten Jahren Zeitangestellte, die in den Nutzungsanforderungen nur unzureichend berücksichtigt werden konnten, ebenso wie Halbtageskräfte, die sich eine Stelle teilen, immer einen zufriedenstellenden Arbeitsplatz (teilweise sogar in einem Einzelzimmer) zugewiesen. Probleme bei der Durchsetzung von Handwaschbecken in den Dienstzimmern gab es nicht wegen der alten Gebäude, sondern weil Vorschriften der Hochbauverwaltung<sup>88</sup> und die Kostenfrage dem entgegenstanden. Nützlich erwie-

85 Vgl. DIN-Fachbericht 13 (wie Anm. 60), S. 38–39.

86 Nach den Richtlinien für die Durchführung von Bauaufgaben des Bundes (RB Bau) bzw. der aktuellen in der baden-württembergischen Landesverwaltung geltenden Richtlinie für die Raumgröße (DAW 1995; freundliche Mitteilung von Egon Graus, Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Ravensburg) gelten folgende Flächenrichtlinien für Dienstzimmer: Mittlerer Dienst: 9,0 qm (Einzelzimmer) oder 18–20 qm (Doppelzimmer), Sachbearbeiter: 10–12 qm, Referent: 18 qm, Abteilungsleiter: 24 qm, Amtsvorstand: 24–30 qm. Der DIN-Fachbericht 13 (wie Anm. 60), S. 39 errechnet unter Berücksichtigung von Zuschlägen für bibliotheksspezifische Einrichtungen folgende Flächen für Dienstzimmer in Bibliotheken: Mittlerer Dienst: 12 qm, Sachbearbeiter: 15 qm, Referent: 21 qm, Abteilungsleiter: 24 qm, Bibliotheksleiter: 30 qm. – *Schöntag*: Archivzweckbauten (wie Anm. 18), Sp. 196 nennt 17 qm für einen Archivar des mittleren und gehobenen Dienstes und 25 qm für einen Archivar des höheren Dienstes. – In dem 1987 eingeweihten Neubau des Landesarchivs Speyer sind die Dienstzimmer 18 qm bzw. 12 qm groß (*Warmbrunn* [wie Anm. 21], Sp. 223).

87 Vgl. *Pferschy* (wie Anm. 75), S. 150.

88 Bekanntmachung des Finanzministeriums Baden-Württemberg über die Ausstattung von Räumen in den Verwaltungs- und Gerichtsgebäuden mit sanitären Einrichtungen vom 11. Februar 1977, in: *Gemeinsames Amtsblatt des Landes Baden-Württemberg* 25 (1977), S. 327–328; Bekanntmachung des Finanzministeriums über die Ausstattung von Diensträumen mit sanitären Einrichtungen vom 3. November 1987, in: *Gemeinsames Amtsblatt des Landes Baden-Württemberg* 35 (1987), S. 1087.

sen sich hier Stellungnahmen des Gemeindeunfallversicherungsverbandes und des Staatlichen Gesundheitsamtes Ludwigsburg, die „aus hygienischer Sicht und gesundheitlichen Gründen“ forderten, dass „in allen Räumen, in denen mit Archivalien umgegangen wird, Möglichkeiten zur Handreinigung angeboten werden“<sup>89</sup>.

Die neuerdings geforderte Abtrennung eines Reinigungsraums vom Vorordnungs- und Verpackungsraum im Anlieferungsbereich<sup>90</sup> hat sich bei der gegenwärtig wegen Personalmangels notgedrungen praktizierten Zugangsbearbeitung, bei der in aller Regel die Kontrolle und Einlagerung in das Magazin zeitlich und arbeitsorganisatorisch von der Reinigung und Verpackung getrennt werden müssen, nicht als zwingend notwendig erwiesen.

Die Werkstätten konnten in den adaptierten Gebäuden nicht immer optimal untergebracht werden. Dies trifft etwa für die Restaurierungswerkstatt im Kellergeschoss des Sigmaringer Prinzenbaus ebenso zu wie für den im Dachgeschoss des Ludwigsburger Arsensals angesiedelten Bereich Mikrografie und Reprografie des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut. Im Bereich Restaurierung und Konservierung des Instituts leiden manche Werkstatträume trotz der Herausnahme von Zwischenwänden an den beengten Raumverhältnissen in der ehemaligen Kaserne.

Vor allem die Einrichtung funktionaler Magazine mit Fahrregalanlagen<sup>91</sup> ist in historischen Gebäuden aus statischen Gründen generell nur durch massive Eingriffe in die bestehende Bausubstanz zu verwirklichen<sup>92</sup>. In Sigmaringen und Ludwigsburg wurden die für die Magazine vorgesehenen Gebäudeteile vollständig oder

89 Schreiben des Staatlichen Gesundheitsamtes Ludwigsburg an das Staatliche Hochbauamt Ludwigsburg vom 28. 6. 1991 (Aktenzeichen I/Dr.Wör/ves); Schreiben des Württ. Gemeindeunfallversicherungsverbandes an die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg vom 15. 4. 1991 (Aktenzeichen TA Kn).

90 H. Weber: Ein Platz für Kleister und Kamera – Werkstatteinrichtungen in großen und kleinen Archiven, in: *Archivbau* (wie Anm. 21), S. 27–44, hier S. 31.

91 Laut einer für das Steiermärkische Landesarchiv durchgeführten Wirtschaftlichkeitsuntersuchung ist eine Fahrregalanlage („Verschiebeanlage“) im Vergleich zu Standregalen, einer Paternosteranlage, Karussellanlage oder automatischen Tablarlagern unter Berücksichtigung der Errichtungs-, Betriebs- und Personalkosten die wirtschaftlichste Alternative (Riegler [wie Anm. 25], S. 75–77).

92 Vgl. Pferschy (wie Anm. 75), S. 147. – Gemäß den Baunormen für Bibliotheken (vgl. W. Schöntag: Baunormen für Bibliotheken, in: *Der Archivar* 33 [1980], Sp. 497–499) wurde generell für Magazinräume, die mit Fahrregalanlagen ausgestattet werden sollten, eine Lastannahme von 12,5 kN/qm für Decken mit querverteilernder Wirkung gefordert. Im Zuge der Bauplanungen wurden folgende Bodenlastannahmen je qm ermittelt: Standregal bzw. Fahrregal mit fünf Fachböden à 35 cm Fachbodentiefe: 3,5 kN/qm bzw. 7 kN/qm, mit sechs Fachböden: 4,2 kN/qm bzw. 8,4 kN/qm, mit sieben Fachböden 4,9 kN/qm bzw. 9,8 kN/qm; Kartenschrank (Zeichnungsschrank Pohlschröder Serie 5000) bei 15 Schubladen: 4,5 kN/qm, bei zehn Schubladen: 3,0 kN/qm; Hängezeichnungsschrank (Pohlschröder Serie 5200): 3,6 kN/qm; beladene Filmschränke (Standfläche jeweils 0,46 qm): 6,1 kN/qm; Europalette (80x120 cm) beladen mit Archivgut: 5 kN/qm; vgl. auch B. Zittel: Gewichtsberechnungen von Akten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Staatsarchiv München, in: *Der Archivar* 25 (1972), Sp. 412–413.

größtenteils entkernt<sup>93</sup>. In Bronnbach nahm man von einem solchen Eingriff Abstand und schuf den Großteil der Magazinkapazitäten in einem modernen Anbau. Bei der Planung der Magazinräume und der Beschaffung der Regalanlagen wurde darauf geachtet, dass die Höhe der Regale Griffhöhe nicht überschreitet, um zu gewährleisten, dass die Regale ohne Leitern oder Antritte bedient werden können<sup>94</sup>. In Sigmaringen und Ludwigsburg waren beim Bezug der Magazine Kapazitätsreserven für ca. 20 Jahre vorhanden<sup>95</sup>. Bei beiden Archiven ist zudem der Anbau unterirdischer Erweiterungsmagazine möglich und vorgesehen. Dagegen stößt das Staatsarchiv Wertheim in Bronnbach bereits jetzt an die Kapazitätsgrenzen. Beim *Schutz des Archivguts* sind die Lagerungsbedingungen von Maßnahmen gegen Feuer und Diebstahl zu trennen. Einbruchversuchen und mutwilliger Beschädigung wurde in allen beschriebenen vier Archivgebäuden durch passive bauliche Maßnahmen<sup>96</sup> in Verbindung mit Einbruchmeldeanlagen vorgebeugt, jeweils angepasst an die örtlichen Gegebenheiten. Zum Feuerschutz sind Brandmeldeanlagen installiert und die (Haupt-)Magazine durch feuerhemmende Wände, Decken und Türen der Brandschutzklasse F 90 bzw. T 90 in Brandabschnitte unterteilt worden. Allerdings sind auf Grund der baulichen Gegebenheiten die Brandabschnitte in Bronnbach, Sigmaringen und Ludwigsburg mit bis zu 872 qm und bis zu 2138 Kubikmetern außergewöhnlich groß ausgefallen<sup>97</sup>. Dem vorbeugenden Brandschutz dient in Ludwigsburg und Sigmaringen darüber hinaus eine zentrale Stromab-

93 Entkernungen zur Schaffung moderner Magazine wurden auch bei der Adaption der Festung Lichtenau bei Ansbach und der Festung Marienburg bei Würzburg für Zwecke der bayerischen Archivverwaltung vorgenommen; ein moderner Anbau zur Unterbringung von Funktionsräumen, die in einem vom Archiv genutzten Altbau nicht verwirklicht werden konnten, entstand beim Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig (*H. Rumschöttel*: 25 Jahre Archivbau in Bayern 1961–1985. Zweckbauten und Adaptierung historischer Baudenkmäler, in: *Scrinium* 33 [1985], S. 80–99, hier S. 90–91; *E. Imberger*: Einweihung des Neubaus für das Landesarchiv Schleswig-Holstein, in: *Der Archivar* 45 [1992], Sp. 258–261).

94 Vgl. *Rumschöttel*: Fahrbare Kompaktanlagen (wie Anm. 26), S. 70.

95 Vgl. *Duchain*: Archive Buildings and Equipment (wie Anm. 18), S. 38: „... a new archive building should at least be able to meet the needs of the next 20 or 30 years“; nach *Rumschöttel*: 25 Jahre Archivbau (wie Anm. 93), S. 95 soll ein Archivbau „den Stellflächenbedarf von mindestens 20 Jahren decken“; *Werner* (wie Anm. 75), S. 108 fordert „ausreichend Platz für den zu erwartenden Zuwachs der nächsten 30 Jahre“.

96 Vgl. *U. Herkert*: Feuer, Wasser, Archivare. Notfallvorsorge in den Staatsarchiven Baden-Württembergs, in: *Weber*: Bestandserhaltung (wie Anm. 62), S. 291–335, hier S. 296–297.

97 *Duchain*: Archive Buildings and Equipment (wie Anm. 18), S. 47 empfiehlt Brandabschnitte von maximal 200 qm Größe; in der Sowjetunion sollte ein Magazinraum aus Brandschutzgründen nicht größer als 600 qm sein (*I. G. Shepilova*: The basic requirements for security, in: *Janus* 1992/1, S. 89–100, hier S. 93); nach *Herkert* (wie Anm. 96), S. 295 sollte der Rauminhalt eines Brandabschnitts 1000 Kubikmeter nicht übersteigen. – Die Größe der Brandabschnitte beträgt in anderen Archivneubauten der 1960er bis 1990er Jahre: Staatsarchiv Darmstadt 412 qm mit automatischer Halonlöschanlage, Bundesarchiv Koblenz 500 qm mit automatischer Sprinkleranlage, Landesarchiv Speyer 200 qm, Hauptstaatsarchiv Stuttgart 350–620 qm, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 370 qm mit automatischer Kohlendioxid-/Halonlöschanlage (telefonische Auskunft der genannten Archive gegenüber dem Verfasser 1988).



schaltung<sup>98</sup>. Auf den Einbau selbsttätiger Brandlöscheinrichtungen, wie Sprinkler- oder Kohlendioxid-Anlagen, wurde im Einvernehmen mit den zuständigen örtlichen Brandsachverständigen nach Abwägung der Vor- und Nachteile verzichtet<sup>99</sup>. In den Magazinen aller beschriebenen Archivgebäude konnten befriedigende Klimawerte ohne starke Schwankungen von Temperatur und Feuchte<sup>100</sup> nur mit technischen Hilfsmitteln erreicht werden. In Bronnbach, Sigmaringen und Ludwigsburg wurde eine aufwändige Klimatechnik fest installiert, da hier auf Grund der großen Fensterflächen oder der Lage unter der Erde eine natürliche Klimatisierung nach dem „Kölner Modell“<sup>101</sup> von vorneherein ausschied<sup>102</sup>. Trotz relativ hoher Betriebskosten und vereinzelter Probleme beim Betrieb der Anlagen garantiert die Klimatechnik nicht nur gute Klimawerte, sondern sorgt mit ihren Filtern auch dafür, dass von außen kein Staub und Ruß in das Magazin gelangt, in Ludwigsburg wird durch einen Aktivkohlefilter auch das Schwefeldioxid aus der Luft gefiltert<sup>103</sup>. Tageslicht konnte nur in Ludwigsburg völlig aus den Magazinen verbannt

98 Vgl. British Standard BS 5454 „Recommendations for the storage and exhibition of archival documents“, 1977 und 1989; *F. Habermaier*: Brandschutz in Archiven, in: *Archivgebäude* (wie Anm. 75), S. 99–104, hier S. 102; *Herkert* (wie Anm. 96), S. 295; *F. Stundner*: Archivdepot 1985, in: *Scrinium* 33 (1985), S. 100–104, hier S. 102.

99 *Herkert* (wie Anm. 96), S. 298; vgl. *Habermaier* (wie Anm. 98), S. 101; *G. S. Hilbert*: Zum Brandschutz in Archiven, in: *Der Archivar* 38 (1985), Sp. 183–194, hier Sp. 191–192.

100 DIN V 33 901 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“, 2001, S. 3 und 7.

101 *H. Stehkämper*: Der Neubau des Historischen Archivs der Stadt Köln, in: *Archivalische Zeitschrift* 68 (1972), S. 99–116, hier S. 110 und 114; *H. Stehkämper*: „Natürliche“ Magazinklimatisierung. Erfahrungen beim Neubau des Historischen Archivs der Stadt Köln, in: *Der Archivar* 26 (1973), Sp. 449–462; *H. Stehkämper*: „Natural“ Air Conditioning of Stacks, in: *Restaurator* 9 (1988), S. 163–177. – Eine kritische Bilanz durch *W. H. Stein*: Fragen der Anwendung des Kölner Modells im Archivbau, in: *Der Archivar* 45 (1992), Sp. 409–424. – Mit einem so genannten passiven klimakontrollierten Magazin ist man beim 1991 bezogenen Neubau des Landesarchivs Schleswig noch einen Schritt weiter gegangen als beim Kölner Modell, indem man das Magazin unter Verzicht auf (im Kölner Modell vorgesehene) Lüftungsmöglichkeiten so baute und einrichtete, dass die physikalischen Eigenschaften des Gebäudes und des darin verwahrten Archivguts zu einem stabilen Innenklima mit akzeptablen Werten bei der Temperatur und der Luftfeuchte führen (*Imberger* [wie Anm. 33], Sp. 260–261; *L. D. Christoffersen*: ZEPHYR Passive Climate Controlled Repositories. Storage Facilities for Museum, Archive and Library Purposes, Diss. Lund [Schweden] 1995 [ich danke Dr. Carsten Müller-Boysen, Landesarchiv Schleswig, für den Literaturhinweis]).

102 Vgl. für das in einem frühneuzeitlichen Zeughaus untergebrachte Staatsarchiv Coburg *Hambrecht* (wie Anm. 21), S. 82.

103 Vgl. *Banik/Dobrusskin* (wie Anm. 18), S. 14: „Generell kann eine Klimakontrolle gut durch Einbau einer Klimaanlage erreicht werden“; ebd. S. 16: „Die Schadstoffe in ausreichendem Maße aus der Luft zu entfernen, kann durch verschiedene Arten von Filtern bewerkstelligt werden. Dies ist jedoch nur in vollklimatisierten Räumen möglich“; *F. Wächter, L. Hermann*: Zur Konservierung und Restaurierung von Papier, in: *Archivmitteilungen* 26 (1976), S. 101–106 und 174–180, hier S. 104: „... Luftreinigung. Hinsichtlich der Beseitigung der Schmutzteile (Kohlen- und Straßenstaub, Flugasche, Kohlenmonoxyd, Schwefeldioxyd, Stickoxyde, Kohlen- und Schwefelwasserstoffe, Blei-Aerosole, Benzpyrene, Anthrazene) gibt es nur ein Ziel: möglichst vollständige Ausfilterung“ (*F. Wächter*). – Vgl. *T. Scholz*: Physikalisch-chemische Parameter eines optimalen Archivmagazins, in: *Archivmitteilungen* 28 (1978), S. 182–183, hier S. 183; *Lexikon Archivwesen der DDR* (wie Anm. 21), S. 281. – Obwohl die

werden. Immerhin filtern in Bronnbach und Sigmaringen Schutzfolien das schädliche UV-Licht. Sonderklimatisierte Magazine für die Lagerung von Mikrofilmen, Schwarzweißnegativen und Fotoplatten waren nur in Ludwigsburg vorgesehen. Zwischenzeitlich wurde auch in Bronnbach mit der geschilderten Einschränkung bei den Klimawerten ein solches Magazin geschaffen. Im Staatsarchiv Sigmaringen, das in den letzten Jahren umfangreiches Negativmaterial in seine Bestände übernommen hat<sup>104</sup>, ist ein solches Magazin noch ein Desiderat.

Bei der Auftragsvergabe für die Fahrregalanlagen der Magazine kamen unterschiedliche Hersteller zum Zuge. Doch wurde bei den Beschaffungen für die Neubauten der 1990er Jahre im Interesse der Bestandserhaltung des darin verwahrten Archivguts Wert auf bestimmte Konstruktionsmerkmale gelegt<sup>105</sup>: Zur besseren Durchlüftung und damit zur Vermeidung von Klimanestern in den Regalblöcken durften die Regalseiten nicht geschlossen, sondern (wenn sie nicht offen sind) höchstens mit Lochblechen verkleidet sein, die Ständer durften nicht aus Winkel- oder T-Pfosten bestehen, hinter deren Schenkeln sich Archivgut verklemmen kann, und schließlich mussten gegen ein seitliches Durchrutschen der Archivalien zwischen den Ständern geeignete Vorkehrungen vorhanden sein, die ihrerseits aber nicht das Archivgut beschädigen durften<sup>106</sup>.

Somit lässt sich als *Fazit* festhalten, dass die beschriebenen Adaptionen, die Hofhaltung in Wertheim und der Krankenbau in Bronnbach für das Staatsarchiv Wertheim, der Prinzenbau für das Staatsarchiv Sigmaringen sowie das Arsenal und das Zeughaus für das Staatsarchiv Ludwigsburg und das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut, den Anforderungen an einen funktionalen Archivbau trotz der einen oder anderen Einschränkung gerecht werden.

Dies allerdings zu einem im wahrsten Sinne des Wortes hohen Preis: Kostete beim Neubau des 1987 eingeweihten Landesarchivs Speyer und des 1990 fertig gestellten Staatsarchivs Augsburg der Quadratmeter Hauptnutzfläche 4177 DM bzw. 2783

Filter und das Befeuchterwasser raumlufttechnischer Anlagen eine Gefahr für die Pilzkontamination des Archivguts seien, hat Martin Schata bei seinen mikrobiologischen Untersuchungen in Archiven und Restaurierungswerkstätten festgestellt, dass „Archive, die durch raumlufttechnische Anlagen belüftet werden, ... ein relativ geringes Pilzsporenvorkommen“ aufweisen (Gesundheitsvorsorge in Archiven [wie Anm. 6], Sp. 123).

104 So z. B. die Glasplatten eines Sigmaringer Fotografenateliers (A. Ernst: Verschollen und wiederentdeckt. Die Übernahme des Photographen-Nachlasses Kugler durch das Staatsarchiv Sigmaringen, in: B. Kirchmaier, J. Treffeisen [Bearb.]: Streiflichter – Das Sigmaringer Photoatelier Kugler. Begleitband zur Ausstellung des Staatsarchivs Sigmaringen, Sigmaringen 1997, S. 8–11).

105 Vgl. grundsätzlich *Rumschöttel*: Fahrbare Kompaktanlagen (wie Anm. 26).

106 Vgl. *Rumschöttel*: Archivbau heute (wie Anm. 4), S. 264. – Bereits 1968 forderte H. Herz: Voraussetzungen und Vorteile bei der Verwendung von kompakten Regalanlagen, in: Archivmitteilungen 18 (1968), S. 205–207, hier S. 206: „Die Regalkonstruktion sollte so beschaffen sein, daß an das Archivgut möglichst reichlich Luft heran kann.“

DM und der Kubikmeter umbauter Raum 794 DM bzw. 549 DM<sup>107</sup>, so lagen die entsprechenden Kosten der drei kurz darauf von der baden-württembergischen Archivverwaltung bezogenen Adaptionen denkmalgeschützter Gebäude bei Beträgen zwischen 5067 und 7111 DM für den Quadratmeter Hauptnutzfläche und zwischen 837 und 996 DM für den Kubikmeter umbauter Raum. Dass die baden-württembergischen Zahlen kein Einzelfall sind, zeigt das Beispiel des 1994 fertig gestellten Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, einer Adaption der Ruine des 1944 zerstörten Darmstädter Hoftheaters. Bei einer Nutzfläche von 14 452 qm und einem Bruttorauminhalt von 87 513 Kubikmetern beliefen sich die Gesamtbaukosten bis 1996 auf ca. 78,5 Millionen DM<sup>108</sup>, der Quadratmeter Hauptnutzfläche kostete also 5432 DM und der Kubikmeter umbauter Raum 897 DM. Etwas günstiger war der 1990 abgeschlossene, 8,9 Millionen DM teure Umbau eines frühneuzeitlichen Zeughauses in Coburg zur fachgerechten Unterbringung des dortigen bayerischen Staatsarchivs mit einer Nutzfläche von 1800 qm und 17 000 Kubikmetern umbauter Raum. Hier beliefen sich die Kosten für den Quadratmeter Hauptnutzfläche auf 4944 DM, für den Kubikmeter umbauter Raum auf 524 DM<sup>109</sup>. Auch der so genannte Planungskennwert, das heißt der Quotient zwischen Bruttorauminhalt in Kubikmetern und Hauptnutzfläche in Quadratmetern, der Anhaltspunkte für die Wirtschaftlichkeit bei der Errichtung und den Folgekosten für Unterhalt, Energie und Personalintensität bietet, ist mit 6,1 (Sigmaringen), 6,4 (Wertheim) und 7,1 (Ludwigsburg) höher als bei vergleichbaren Neubauten (Speyer 5,3, Augsburg 5,1, Landshut 4,15<sup>110</sup>), aber mit den Werten der Adaptionen in Darmstadt und Coburg vergleichbar (6,1 bzw. 9,4). Indes: Die Staatsarchive Wertheim, Sigmaringen und Ludwigsburg hätten sicher auf lange Zeit keinen Neubau erhalten, denn die Finanzierung aller drei Baumaßnahmen erfolgte nicht aus regulären Baumitteln, sondern aus Sondermitteln des Denkmalschutzes.

Die hohen Investitionskosten haben sich nicht nur für die Gebäude gelohnt, die durch die neue Nutzung vor dem Untergang bewahrt wurden, nicht nur für die Archivalien, die als dauernd aufzubewahrendes Kulturgut dank der guten Magazine auch kommenden Generationen weitertradiert werden können, und nicht nur für

107 *Warmbrunn* (wie Anm. 21), Sp. 215 und 218 (Landesarchiv Speyer: Bruttorauminhalt 22 231 Kubikmeter, Hauptnutzfläche 4226 qm, Regalkapazität 22,1 lfd. km, genehmigte Kosten 17,65 Millionen DM); *R. Frankenberger*: Der Neubau des Staatsarchivs Augsburg, in: *ABI-Technik* 10 (1990), S. 283–288, hier S. 288 (Staatsarchiv Augsburg: Bruttorauminhalt 35 490 Kubikmeter, Hauptnutzfläche 7006 qm, Regalkapazität 36 lfd. km, genehmigte Kosten 19,5 Millionen DM).

108 *J. R. Wolf*: Der Neubau des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt in der Hoftheater-Ruine, in: *Der Archivar* 49 (1996), Sp. 419–438, hier Sp. 438.

109 Die Zahlen für Coburg errechnet nach *Hambrecht* (wie Anm. 21), S. 76 und 78. – Während *Pferschy* (wie Anm. 75), S. 151 davon ausgeht, dass bei Adaptierungen von Altbauten die Kosten „weitaus günstiger seien als bei Neubauten“, ist es für *Usón* (wie Anm. 75), S. 226 klar, „that construction of a new building is more suited to the needs of the archives and its cost is lower.“ – Auf den Kostenaspekt („einengende und verteuernde Forderungen der Denkmalpflege, höhere Unterhaltskosten“) verweist auch *Rumschöttel*: Archivalien unter Dach und Fach (wie Anm. 21), S. 20.

110 *Rumschöttel*: Archivalien unter Dach und Fach (wie Anm. 21), S. 19.

die Archivbediensteten, die – so in Ludwigsburg und Sigmaringen – nach langen Jahren der Provisorien nunmehr befriedigende Arbeitsbedingungen erhalten haben, sondern die neuen Archivgebäude werden auch von der Öffentlichkeit angenommen, die nicht allein deren „unmeßbaren Werte Alter, Charakter und Bauqualität“ (Sherban Cantacuzino)<sup>111</sup> zu schätzen weiß, sondern auch das Angebot der darin untergebrachten Institutionen<sup>112</sup>. Mit ihren Vorträgen und Ausstellungen bereichern die drei Staatsarchive Wertheim, Sigmaringen und Ludwigsburg das kulturelle Leben ihrer Städte, und – dies dürfte das Entscheidende sein – alle drei Archive haben seit dem Bezug der adaptierten Gebäude 1992 einen beträchtlichen und im Vergleich zur übrigen baden-württembergischen Archivverwaltung überproportionalen Zuwachs an Benutzern zu verzeichnen. Fasst man die Zahlen für die Staatsarchive Wertheim, Sigmaringen und Ludwigsburg zusammen, so stieg die Zahl der Nutzeranträge im Jahrzehnt von 1992 bis 2001 gegenüber dem Jahrzehnt 1982–1991 um 31 %, in der gesamten staatlichen Archivverwaltung hingegen nur um 14 %. Aufgeschlüsselt nach den einzelnen Archiven nahm die Zahl der Nutzeranträge im Staatsarchiv Wertheim um 65 % zu, in den Staatsarchiven Sigmaringen und Ludwigsburg um 32 % bzw. 24 %. Die neuen Lesesäle laden zum intensiveren Forschen ein, denn die Anzahl der Tage, die die Benutzer im Lesesaal verbrachten (Nutzertage), stieg unter Zugrundelegung der gleichen Vergleichszeiträume im Staatsarchiv Wertheim um 58 %, im Staatsarchiv Sigmaringen um 38 % und im Staatsarchiv Ludwigsburg um 33 %, während es in der gesamten staatlichen Archivverwaltung nur eine Zunahme um 6 % gab<sup>113</sup>. Mögen bei dieser Entwicklung auch Faktoren wie die Veränderung der Forschungsschwerpunkte hin zu Themen, für die vor allem Bestände der drei Archive herangezogen werden müssen, eine Rolle spielen, so ist doch unverkennbar, dass die Benutzer mit den Arbeitsbedingungen in den adaptierten denkmalgeschützten Gebäuden zufrieden sind und dass es den drei Archiven gelungen ist, dank des jeweils hervorragenden Standorts und der für die archivische Bildungsarbeit guten Infrastruktur mit unterschiedlichen Aktivitäten wie Archivführungen, Ausstellungen, Vorträgen und Nutzerseminaren neue Benutzerkreise zu gewinnen.

111 S. Cantacuzino: *Neue Nutzung alter Bauten. Die Zukunft der historischen Architektur-Substanz*, Stuttgart-Berlin-Köln 1989, S. 10.

112 Vgl. Rumschöttel: *Archivbau heute* (wie Anm. 4), S. 261: „Längst sind in den Kreis der potentiellen Benutzer neben Verwaltungsangehörigen, Historikern, Wissenschaftlern anderer Fachgebiete und Bürgern mit konkreten rechtlichen, heimatkundlichen oder genealogischen Interessen weitere an geschichtlicher Information und Dokumentation allgemein Interessierte getreten, hat die Archivarbeit eine pädagogisch-didaktische Dimension, eine historisch-politische Komponente erhalten.“

113 Betriebsstatistik (wie Anm. 13).